

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retikemegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. F. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel in Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 8.

Sonnabend, 11. Januar 1896

XVII. Jahrgang.

Die deutsch-englische Entzweiung.

Bukarest, 10. Januar 1896

Zur deutsch-englischen Entzweiung äußert sich das Organ des Wiener auswärtigen Amtes wie folgt: Die Depesche, die Kaiser Wilhelm an den Präsidenten der südafrikanischen Republik geschickt hat, um ihn zu dem Siege der Buren über die von Jameson geführten Eindringlinge zu beglückwünschen, hat in einem Theile der englischen Presse eine sehr lebhaftere Erregung hervorgerufen. Einige Blätter sprechen es zwar ganz ruhig aus, daß in dieser Depesche nichts Feindseliges gegen England liege, die meisten aber äußern sich in heftiger Weise, und tendenziöse Nachrichten, die aus dem Kaplande kommen, tragen dazu bei, die Stimmung zu verschärfen. Die öffentliche Meinung Englands schäumt leicht auf, und sie ist durch die verschiedenen Vorgänge der letzten Zeit noch leichter erregbar geworden, als sie es ohnehin in allen Dingen war, die englische Machtfragen wirklich oder scheinbar berühren. Insbesondere hat sie in Kolonialangelegenheiten stets große Empfindlichkeit gezeigt. Man muß sich nur erinnern, wie seinerzeit die erste Festsetzung der Deutschen in Südafrika aufgenommen wurde und welche heftige Agitation unter Leitung Stanley's entfaltet wurde, als es sich um die Abgrenzung der deutschen und der englischen Interessensphären in Ostafrika handelte. Es ist damals in England sehr übel aufgenommen worden, daß ein neuer Mitbewerber, an den man bis dahin gar nicht gedacht hatte, sich im dunkeln Welttheile meldete, und man hat sich dort nur langsam mit dieser Thatsache befreundet. Daß dann oft nachgerechnet wurde, welchen Antheil der deutsche Ausführhandel auf den überseeischen Märkten zu gewinnen beginne, daß die daraus für England entstehende Konkurrenz in ihrer Bedeutung auch übertrieben wurde, entspricht dem bekannten Eifer der Engländer für ihre kaufmännischen Interessen; es erwuchs aber daraus die Vorstellung im Publikum, daß gerade Deutschland ein starker Rivale außerhalb Europas sei. Jetzt glaubt man, sich seiner auf einem Boden erheben zu müssen, den England vergebens unter seine Oberherrschaft zu bringen suchte u. den es mit seinen Besitzungen jenseits umschlossen hat, auf dem Boden der Buren-Republik. Die Chartered Company hat gegen sie jenen ungerechten Angriff organisiert, der von der britischen Regierung ausdrücklich mißbilligt wurde. Der Angriff wurde von der deutschen Presse auf das Schärfste verurtheilt, nicht nur wegen der Widerrechtlichkeit in der Form, sondern auch des Zieles selbst wegen. Die südafrikanische Republik, hieß es, müsse frei bleiben, und das deutsche Volk interessire sich für ihre Sache nicht nur aus idealen Gründen, sondern auch, weil dort zahlreiche Deutsche leben, weil Transvaal, wie der benachbarte Orange-Freistaat, ein wichtiger Markt für deutsche Produkte geworden sei und weil das Gleichgewicht in Südafrika nicht gestört werden dürfe, wenn nicht die deutschen Kolonien selbst bedroht sein sollten. Dabei fielen in den Blättern auch einige Töne auf England ab, das sich überall auszubreiten suche. Rasch entwickelten sich die Dinge; der Einbruch Jameson's wurde zurückgeschlagen und es erfolgte die Depesche Kaiser Wilhelm's, die den Präsidenten Krüger beglückwünschte, daß es ihm, ohne an die Hilfe befreundeter Mächte zu appelliren, gelungen sei, die Friedensstörer zurückzuweisen und die Unabhängigkeit des Landes gegen die Angriffe von Außen zu wahren. Darin erblickten nun englische Zeitungen einen England verletzenden Schritt, denn Transvaal sei nicht unabhängig, da es ohne Zustimmung der Königin keinen gültigen Vertrag mit einem fremden Staate schließen dürfe. Es wurden Artikel geschrieben, als wollte Deutschland in bestehendes Recht eingreifen, ein wahrer Sturm erhob sich in einzelnen Londoner Blättern, und die „Times“ erklärten, keine Politik dürfe geduldet werden, die darauf ausgehe, die britische Vorherrschaft in Südafrika zu schwächen. Wie es zuweilen vorkommt, daß der Pöbel politische Stimmungen ins Grobe überseht und in Thätlichkeiten umwandelt, so hat es sich auch ereignet, daß die Menge im Londoner

Hafen deutsche und holländische Seeleute beschimpfte und deutschen Kaufleuten die Schaufenster einwarf.

Aller Lärm kann indeß nicht darüber täuschen, daß man einen ernstern Konflikt zwischen Deutschland und England wegen Transvaals nicht zu befürchten hat. Beide Mächte haben große Interessen, die unter einem solchen Konflikt leiden würden und deren Erwägung hinreicht, um erkennen zu lassen, daß die in der südafrikanischen Angelegenheit aufgeworfene Frage sie nicht aufwiegt. Von deutscher Seite wird daran festgehalten, daß der Vertrag von 1884 England nicht das Recht der Suzeränität ertheile, da Lord Derby seinerzeit den Vertragsentwurf mit der Bemerkung vorlegte, die Transvaalregierung werde in den Stand gesetzt, das Land ohne Einmischung zu verwalten, seinen diplomatischen Verkehr zu regeln und seine auswärtige Politik zu bestimmen, die nur jener Einschränkung unterliegen soll, die Artikel 4 enthält und wonach kein Vertrag Transvaals mit einem fremden Staate, ausgenommen den Orange-Freistaat, ohne Zustimmung der Königin Geltung haben soll. Die englischen Blätter sprechen von Transvaal als von britischem Einflußgebiet, aber der Kolonialminister Chamberlain hat dem Präsidenten Krüger in einer Depesche versichert, daß er die Verpflichtungen des Vertrages von 1884 genau aufrechterhalten werde. Einer launmännischen Deputation sagte er dasselbe und er fügte hinzu, die britische Regierung habe Sympathien für die begründeten Beschwerden der „Uitlanders“, der in Transvaal lebenden Engländer, aber der Einbruch Jameson's habe die Sachlage sehr verschlimmert. Auch der Umstand, daß der Gouverneur der Kapkolonie die Demission des turbulenten Cecil Rhodes, des bisherigen Premierministers der Kolonie, angenommen hat, ist wohl zu beachten. Die Regierung steht also auf einem ganz anderen Standpunkte als die Londoner Zeitungen, die es für gut halten, gegen Deutschland und die südafrikanische Republik loszugehen, statt der Chartered Company, wie es sich gebührt, den Text zu lesen. Diese Gesellschaft, durch ihre, mit oft äußerst gewaltigen Mitteln errungenen Erfolge über die Negervölker verhöhnt, glaubte dem ungeheuren Gebiete, das sie ihnen abgenommen hat, jetzt mit leichter Mühe auch Transvaal hinzuzufügen zu können. Sie hat sich damit aber nicht nur eines flagranten Rechtsbruches schuldig gemacht, sie hat auch einen schweren Fehler begangen, der allerdings geeignet ist, solche Engländer, die auf stete Vergrößerung des Reiches bedacht sind, mit großem Verdruß zu erfüllen. Die Dauer der thatsächlichen Herrschaft der Buren hängt schließlich doch davon ab, daß sie nicht von den Einwanderern aus den sie umgebenden englischen Ländern überfluthet werden, und diese Überfluthung ist schwer aufzuhalten, wenn die wirtschaftliche Regsamkeit, wie bisher, ausschließlich auf Seite der fremden Antömmlinge ist. Der Kampf um Transvaal ist in letzter Reihe ein sozialer zwischen altanfässigen Holländern und zugeströmten und zufließenden Angelsachsen, und die neuesten Ereignisse sind dazu geeignet, die Ersteren nicht nur im Allgemeinen zu doppelter Vorsicht zu bewegen, sondern auch sie darauf aufmerksam zu machen, auf welchem Gebiete der Kampf schließlich praktisch entschieden wird. Bei der Eigenartigkeit der Verhältnisse, namentlich im Goldgebiete, ist das Problem sicherlich ein schwieriges, und daß sich die Buren vorläufig zu helfen suchen, indem sie mit der Ertheilung politischer Rechte an die Eingewanderten möglichst sparsam vorgehen, ist begreiflich. Die Hauptsache ist, daß der Republik nunmehr Zeit gelassen wird, um die ihr durch die Thatsache der Masseneinwanderung geschaffene Lage zu bewältigen, und dazu hat allerdings der Einbruch Jameson's und das dadurch in Europa erregte Aufsehen in unfreiwilliger Weise am meisten mitgewirkt. Es hat sich gezeigt, daß die Buren auf werthvolle Sympathien rechnen können, aber es wird auch Niemand, der Alles in Allem erwägt, glauben können, daß ihre wegen ein ernstern Konflikt zu befürchten sei. Die Aufregung der englischen Presse wird sich wohl bald wieder legen, ohne auf die politischen Entschlüsse einen nachtheiligen Einfluß geübt zu haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Die Zeit, die den hier anwesenden ungarischen Ministern für die Beratungen mit den diesseitigen Kabinettsmitgliedern über die Ausgleichungsfragen diesmal zugemessen ist, findet in den nächsten Tagen ihre Grenze, da der ungarische Reichstag am 9. ds. Mts. seine Verhandlungen wieder aufnimmt. Die ungarischen Minister müssen daher übermorgen nach Budapest zurückkehren. Inzwischen wird die Beratungszeit aufs eifrigste ausgenützt und allgemein wird angenommen, daß sie ausreichen werde, um zu einer grundsätzlichen Uebereinstimmung über die wichtigsten Angelegenheiten zu gelangen. Sehr eingehende Besprechungen haben in den beiden letzten Tagen zwischen den beiden Finanzministern über die weiteren Maßnahmen zur Durchführung der Valutaregulierung und über die Bankfrage, d. h. über die Frage der Erneuerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank stattgefunden. Bezüglich dieser Frage ist eine auf alle Einzelheiten sich erstreckende Verständigung um so dringender geboten, als eine volle Verständigung die unerläßliche Vorbedingung für die mit den Leitern des Zettelinstitutes selbst zu führenden Verhandlungen bildet. Bekanntlich war die Inangriffnahme dieser Verhandlungen schon seit langem, noch bevor sie durch notwendige Erneuerung des österreichisch-ungarischen Ausgleiches unaufschiebbar geworden war, geplant, die Verzögerung ergab sich aber schon aus dem wiederholtem Wechsel in der Leitung des österreichischen Finanzministeriums. Nun, wo in dieser Beziehung Stabilität geschaffen ist, wird man leichter zu einem befriedigenden Ergebnisse gelangen, zumal von den beiderseitigen Finanzministerien eifrigst vorgearbeitet worden ist und die Ergebnisse der sowohl seitens des österreichischen als des ungarischen Ministeriums gemachten Studien in einem reichlichen und werthvollen Material vorliegen. Ueber die künftige Organisation der Bank und über ihre paritätische Einrichtung unter Wahrung ihres einheitlichen Charakters als gemeinsame Zettelbank mögen noch Detailfragen zu lösen sein: in einem Punkte herrscht aber, wie versichert wird, bereits Uebereinstimmung: daß mit der Durchführung der Valutaregulierung die Schaffung keiner neuen staatlichen, sei es auch einlöslicher Werthzeichen, verbunden sein wird, sondern nach der Einfeldung der Staatsnoten die Oesterreichisch-Ungarische Bank als Repräsentantin des einheitlichen Geldwesens allein für die Deckung des Verkehrsbedarfes an Umlaufmitteln, bezw. an Werthzeichen zu sorgen haben wird. — Das offiziöse „Fremdenblatt“ schreibt: In die Blätter hat sich eine seltsame Nachricht über die Eröffnung der österreichisch-ungarischen Ausgleichskonferenz eingeschlichen. Graf Badeni soll dieser Mittheilung zufolge bei diesem Anlasse nichts Eiligeres zu thun gehabt haben, als den ungarischen Ministern zu erklären, daß die österreichische Regierung die Ausschreitungen und Hezaktionen der Antisemiten gegen Ungarn aufs Tiefste bedauere, und die Behörden bereits angewiesen habe, in jedem einzelnen Falle die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. So schmeichelhaft eine solche Ueberschätzung der antisemitischen Sprech- und Schreibkampagne gegen Ungarn für deren Urheber auch wäre, so sind wir doch bemüßigt, dieselbe ganz und gar in Abrede zu stellen. Graf Badeni hatte bei Anbeginn der Ausgleichskonferenzen deren Theilnehmern sicherlich ganz andere Eröffnungen zu machen. Er nahm die Aufmerksamkeit für Fragen in Anspruch, die für das Reich gewiß belangvoller waren, als antisemitische Staats- und Reichsauffassungen. Ueberdies wären Aufschlüsse dieser Art umso überflüssiger, als ja Graf Badeni bisher deutlich genug bewiesen hat, wie er über die Erzeße und Hezereien des Antisemitismus denke, und Zweifel über diesem Punkt gewiß nirgends mehr bestehen können. Daß man bei uns bei jedem Anlasse vor Allem an die Herren Antisemiten denken muß — mit dieser thörichten Annahme sollte man doch nicht mehr kommen.

Deutschland.

Ueber die Stellung Deutschlands zur Transvaalfrage schreibt der Berliner Korrespondent der „M. Allg. Ztg.“ Die entschiedene Stellungnahme Deutschlands ist nicht nur durch die stets bethätigte Sympathie für die stammverwandten Buren, sondern weit mehr noch durch unsere eigenen materiellen Interessen begründet. Die südafrikanische Republik als selbstständiger Staat ist ein verheißungsvolles Absatzgebiet für unsere Produktion; deutsches Kapital ist dort namentlich in der Eisenbahn in erheblichem Maße thätig, unser Handel dorthin hat einen bedeutenden Aufschwung genommen. In dem Augenblicke, da Transvaal der englischen Herrschaft unterworfen wird, ist die Grundlage dieser ganzen ausichtsreichen Entwicklung zerstört. Zugleich aber bedroht die Manroo-Doktrin, welche sich die Engländer unter Führung des Herrn Cecil Rhodes für Afrika zurechtgemacht haben und welche sie, wenn sie Glück gehabt hätten, späterhin allmählig auf den ganzen schwarzen Erdtheil auszudehnen suchen würden, ebenso gut wie die Burenrepubliken unseren Besitz in Südwestafrika. Es ist unsere eigenste Sache, wenn wir dieser südafrikanischen Anneziionspolitik ein ernstes Halt zusetzen. Man kann nur wünschen, daß die Chartered Company nach der Niederlage von Krügersdorf ihre weiter angekündigten Filibustierunternehmungen aufgibt. Aber auch wenn sie das thut, kann damit die Angelegenheit nicht zu Ende sein. Nicht wir allein, auch die anderen am südafrikanischen Kolonialbesitz theilhaftigen Staaten haben ein Interesse daran, daß der von der Kapkolonie ausgehenden ewigen Bedrohung der übrigen Staatswesen ein wirksamer Riegel vorgeschoben wird. Ob eine gemeinsame Aktion der Theilhaftigen zur Erreichung dieses Zweckes zustande kommt, bleibt abzuwarten. Aber auch ohne eine solche darf man von unserer Regierung mit Sicherheit erwarten, daß sie von England mit allem Nachdruck Maßregeln verlangen, beziehungsweise das entsprechende Verlangen Transvaals unterstützen wird, welche die Wiederholung eines solch unerhörten Friedensbruchs unmöglich machen und der Chartered Company sammt Herrn Cecil Rhodes ein für allemal das Handwerk legen. Unser Verhältnis zu England könnte dadurch allerdings ein sehr gespanntes werden; aber im Bewußtsein unseres guten Rechtes könnte man das ja in den Kauf nehmen. Die in weiten Kreisen lange gehegte Beforgniß, daß unsere auswärtige Politik allzu sehr im Kielwasser Englands segle, eine Beforgniß, die angesichts der bei den verschiedensten Gelegenheiten beobachteten Unverschrämtheit englischer Blätter umso drückender empfunden wurde, wird jetzt mit einem Schlage gehoben sein. Sie war übrigens längst ohne Grund. Schon seit geraumer Zeit hat man sich in unseren leitenden Kreisen über Englands wahre Gefinnungen gegen uns nicht mehr getäuscht und sich danach eingerichtet. Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß heutzutage kein anderes Volk auf der Erde von den Engländern so gehaßt wird, wie das deutsche. Deutscher Leistungsfähigkeit, Thakraft und Umsicht ist es gelungen, mit England auf dem Weltmarkt in erfolgreichem Wettbewerb zu treten, sein Uebergewicht an nicht wenigen Punkten sogar zu überwinden. Das ist die Todsünde, welche uns das hochmüthig-egoistische Inselvölk nicht verzeihen kann. Was Wunder, wenn seine Politik überall darauf angelegt ist, uns zu schaden! Nun ist der Augenblick gekommen, da das wahre Verhältnis zwischen den ehemals anscheinend so befreundeten Ländern einmal voll zum Ausdruck gelangt. Unsere Regierung kann bei einem festen Auftreten gegen England der freudigen Zustimmung der Nation sicher sein. Nicht Herausforderung erwartet man von ihr, aber die energische Wahrung unseres guten Rechtes. England muß endlich erkennen, was das neue Deutsche Reich ist.

Transvaal.

Ueber den Kampf bei Krügersdorf meldet man aus London, 7. Jänner. Jetzt enthalten die Blätter ausführliche Berichte über den Kampf bei Krügersdorf, der mit der Gefangenahme der Truppe des Dr. Jameson endete. Präsident Krüger hatte sofort nach dem Bekanntwerden des Einfalles den vollziehenden Rath einberufen und ihn in Permanenz erklärt. Peter Brostorpp wurde beordert, die aufgebotene Mannschaft zu kommandiren, und unter begeisterten Jubel ritten die Boeren, sämmtlich mit guten Henry Martini-Gewehren ausgerüstet, nach der Kirche von Pretoria, wo Präsident Krüger an die Männer eine Ansprache hielt. Das Aufgebot des Boers bestand aus achthundert Mann fast sämmtlich zu Pferde, und vier Geschützen älteren Kalibers. Krüger umarmte Brostorpp und rief: „Der Herr segne unsere Waffen!“ Diese Scene erregte die innigste Rührung, die Frauen weinten und die Greise drängten sich an den greisen Präsidenten heran, um ihm die Hand zu drücken. Das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ singend, zogen die Boers aus Pretoria ab und etwa vierzig Kilometer gegen Westen spürten ihre Rundschafter die Vorhut der Jameson-Truppe auf, etwa 180 Mann mit einem Maximgeschütz. Der Weg nach Pretoria zwängt sich durch eine Schlucht, zu deren Seiten die Höhen ziemlich steil aufsteigen. Die Boers schwenkten ab, und ihre trefflichen Saunthiere am Halfter führend, bestiegen sie die Höhen und besetzten dieselben. Die Soldaten der Chartered Company marschirten sehr arglos dahin. Sie dachten augencheinlich, daß erst vor Pretoria die Boers sich ihnen entgegenstellen werden. Als sie in einem Hohlwege waren, ging ein Regnen auf sie nieder und die schwarzen Soldaten entliefen zuerst unter furchtbarem

Geheul. Von den 180 Mann dürften wohl 100 auf dem Plage geblieben sein. Als die Zersprengten auf das Gros der Truppe stießen und die Vernichtung der Vorhut meldeten, gingen die ohne dies nur losen Bande der Disziplin der Jameson'schen Truppe vollends auseinander. Die Chartered-Soldaten waren schon seit anderthalb Tagen fast ohne Nahrung und die Unzufriedenheit gegen die Anführer nahm immer mehr zu. Jameson hatte seinen Leuten einen Vertrag übergeben, wonach jedem „Eroberer“ eine gewisse Summe des eroberten Landes zugesichert wird. Er hatte ferner mit feinem Worte erklärt, daß an einem Widerstand der Boers nicht zu denken sei, da die Zustände in Johannesburg derartig seien, daß die dort befindlichen Engländer und Amerikaner nur auf die Ankunft der Truppe warten, um die englische Flagge in Transvaal und im Orange-Freistaate zu fliegen. Durch diese Aussicht auf sicheren Gewinn ließen sich die Leute herbei, Jameson Gefolgschaft zu leisten. Da die Leute jedoch sahen, daß die Sache sich nicht so leicht anlasse, versagten die meisten ihren Befehlshabern den Gehorsam, und erst als Jameson einen Kasser niederschloß, wurde der Marsch fortgesetzt und vor Krügersdorf theilten sich die Jameson'schen Truppen in drei Colonnen, wovon die Eine den Weg nach Pretoria nahm, inder die beiden andern die Flanken schützen sollten. Die rechte Colonne war ohne Geschütz, die Hauptkolonne hatte drei Maxim-Kanonen mit, die linke Colonne ein Gebirgsgeschütz moderner Konstruktion. Die Aufstellung war eine sehr gute und die Chartered-Soldaten wären heute schon im Besitze Pretorias wenn Brostorpp nicht seine Boers sämmtlich in die Berge zurückgezogen hätte, um dem Vormarsch der Truppe scheinbar keinen Widerstand zu leisten. In einem weiten Bogen zogen sich die Boers zurück und standen als bald im Rücken der Jameson-Truppe, die sichtlich ermunthigt war, als sie auf keinen Widerstand stieß. Da brach ein Flügel Brostorpp's von Krügersdorf her auf und überraschte die rechte Jameson'schen Kolonne, die sich fast ohne Schuß ergab. Die linke Colonne setzte den Boers leichten Widerstand entgegen, die Hauptkolonne unter Jameson begann alsbald zu wanken, als sie sich im Rücken angegriffen sah, und trotz der Anstrengungen, die Jameson machte, seine Leute zu halten, begann eine heillose Flucht. Nun ritt Jameson auf Brostorpp zu und sagt: „Ich bin Dein Gefangener! Es ist uns gleich, was Du mit uns thust! Aber nur meine Leute lasse in Frieden!“ Brostorpp band Jameson an sein Pferd, indem er ein Lasso um die Hände des Gefangenen schlang und den Lasso sodann an seinem Sattelknopf befestigte. So brachte er den Anführer der Filibustier nach Pretoria zurück.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 10. Januar 1896.

Sonnabend, 11. Januar 1896.

Protestanten: Erhard. — Röm.-katholisch: Hugin. — Griech.-orient: Anysia.

Witterungsbericht vom 10. Jänner Mittheilungen des Herrn W. u. u., Optiker, Viktoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 5. Früh 7 Uhr — 3. Mittags 12 Uhr — 1. Centigrad Barometerstand 768 Himmel bewölkt.

Unser Wandkalender.

Wir machen unsere geehrten Abonnenten sowie alle Jene, welche unser Blatt nummerweise kaufen, darauf aufmerksam, daß unserer morgigen Nummer der Wandkalender pro 1896 beiliegen wird und daß die Zeitungserkäufer hier und in der Provinz verpflichtet sind, den Käufer dieser Nummer den Wandkalender gratis auszufolgen.

Vom Hofe.

Am Montag, um 5 Uhr Nachmittags begaben sich J. I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin in die Kaserne des vierten Koschioriregimentes, wo J. I. H. die Kronprinzessin einen mit schönen Geschenken reich beladenen Weihnachtsbaum hatte herrichten lassen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin nahmen persönlich die Vertheilung der Geschenke an die Sergeant-Majors und die Unteroffiziere in Gegenwart aller Offiziere des Regimentes vor und ließen sodann den Soldaten einen reichen Tisch serviren. Die Feier verlief in einer für die Truppen dieses Regimentes, dessen Chef bekanntlich S. I. H. der Kronprinz ist, überaus angenehmen Weise. — J. I. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin ließen am Mittwoch Vormittag im Cismighgarten Schlittschuh. — J. M. die Königin wohnte am Mittwoch Abend in Begleitung des Kronprinzenpaars der Vorstellung im Nationaltheater bei. — S. I. Hoheit der Kronprinz begab sich gestern Vormittag in Begleitung seines Adjutanten, des Oberstlieutenants Coanda, ins Kriegsministerium, woselbst er vom Kriegsminister Budisteanu empfangen wurde. — Die Nachricht, daß S. I. Hoheit der Kronprinz am 1. Januar a. St. das Kommando eines Artillerieregimentes übernehmen werde, scheint sich zu bestätigen. — S. M. der König hat seitens S. M. des Kaisers von Rußland ein Schreiben erhalten, das ihm die Entbindung J. Majestät der Kaiserin Alexandra-Feodorovna von einer Prinzessin notifizirt.

Personalmachrichten.

Der Ministerpräsident und Minister des Außern' Demeter Sturdza, war vorgestern in Florica, um der Wittve von Bratianu's seine Glückwünsche anlässlich der Weihnachtsfeiertage darzubringen. — Der Finanzminister

Cantacuzino hat sich ins Ausland begeben. In der Zeit seiner Abwesenheit ist der Domänenminister Palladi mit der Leitung des Finanzdepartements betraut. Wie der „Constitutionalul“ wissen will, steht die Reise des Herrn Cantacuzino mit der Absicht der Regierung, eine Anleihe zu kontrahiren, im Zusammenhang. — Herr P. P. Carp ist aus Tzibanesti zurückgekehrt. — Der Krondomänenverwalter Jon Kalinderu ist vor einigen Tagen schwer erkrankt. Doch weist sein Zustand heute schon eine merkliche Besserung auf. — Pfarrer Dr. Lucaci hat Mittwoch Früh Bukarest mit seiner Familie verlassen, um sich in seine Pfarrei von Schischesti zurückzubegeben. Die Nachricht, daß die ungarischen Behörden den Pfarrer auf dem Brebeal verhaftet haben, ist wohl nur ein tendenziöses Gerücht, da weder das Komitee der Kulturliga, noch das Komitee des liberalen Klubs etwas von dieser Verhaftung weiß. — Artilleriehauptmann Gradca ist zum Militärattaché Rumänien's in Paris an Stelle des in den aktiven Dienst zurückberufenen Kavalleriemajors Valeanu ernannt worden. — Der Direktor des Amtsblattes, Brabiescu, ist von S. M. dem Könige in Audienz empfangen worden. Im Verlaufe der Audienz erkundigte sich der Monarch in eingehender Weise nach dem Schicksale aller in der Staatsdruckerei Beschäftigten und spendete zu Gunsten der Sezer 300 Lei. Am demselben Tage wurde auch der neue Direktor der hauptstädtischen Polizeipräfektur, San-Marin, von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — Der ehemalige Präfekt C. Danescu ist zum Inspektor bei der Regie der Staatsmonopole an Stelle des Herrn Valsch und C. Eni an Stelle des Herrn B. Vecca ernannt. Ferner wurden ernannt: Herr Gh. Tatareanu zum Chef des Tabakdepots von Botoschani und der ehemalige Professor am Lyceum von Fokschani, Mihail Jonescu, zum Subdirektor der Staatsdruckerei an Stelle des in den Ruhestand übertretenden Herrn Bujoreanu.

Ein parlamentarischer Diner

fand am Samstag Abend beim Ministerpräsidenten und der Frau Demeter Sturdza statt; dem Diner folgte ein glänzender Empfang, an welchem etwa 300 Personen, Diplomaten, Parlamentarier, Staatsmänner und die Spitzen der feinsten Gesellschaftsklassen theilnahmen. Im Verlaufe des Abends produzirten sich die Sängerinnen Frau Josima und die Fräulein Assan und Sideri. Es heißt, daß Herr und Frau Demeter Sturdza im Laufe dieses Winters eine Reihe solcher Soireen veranstalten werden. Wie die „Indep. roum.“ mittheilt, soll im Verlaufe dieses Empfangsabendes eine volle Verständigung zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Minister des Innern und dem Finanzminister zustande gekommen sein.

Beim Minister der öffentlichen Arbeiten

und der Frau C. J. Stoicescu findet, wie bereits gemeldet, heute Abend ein Ball statt, den J. M. der König und die Königin und J. I. Hoheiten das Kronprinzenpaar mit ihrem Besuche beehren werden. Dem Balle geht ein Konzert zu Gunsten der unter dem Patronate J. M. der Königin stehenden Wohlthätigkeitsgesellschaft „Elizabeta“ voraus. Die Eingeladenen werden erucht, sich präcise 9 Uhr einzufinden, da die allerhöchsten Herrschaften ihre Ankunft für 9¹/₂ Uhr haben ansetzen lassen.

Militärisches.

Die Obersten Stoiloff, Paladi, Boranescu und Nasturel von der Infanterie sind von dem Rath der General-Inspektoren zu Generalen vorgeschlagen worden. — Die Reserve-Hauptleute Brociner, Obdenaru, Bladescu und Ciocan sind auf die neue Beförderungsliste gesetzt worden.

Verwaltungsreformen.

Der Ausschuß für die Umgestaltung des Verwaltungsdienstes hat folgende Grundlagen für die Gemeindeverwaltung festgestellt: Die Zahl der Gemeinden ist zu vermehren. Jeder Weiler erhält seine Selbstverwaltung mit einem Beirath, der sich lediglich mit den rein örtlichen Interessen zu beschäftigen hätte, nämlich mit der Unterhaltung der Schule und Kirche, der Ortsstraßen, der Polizei innerhalb des Weilergebietes u. s. w. Mehrere Gemeinden sind einem Bezirksrath zu unterstellen, der sich aus Delegirten dieser Gemeinden zusammensetzt und unter Vorsitz eines aus der Mitte der Delegirten gewählten Präsidenten steht. Dieser Bezirksrath hätte sich mit Fragen zu beschäftigen, die alle Gemeinden dieses Bezirks in gleicher Weise angehen. Der Präsident wäre durch königlichen Erlaß zu bestätigen und hätte auch die Nachvollkommenheiten im Sinne der allgemeinen Verwaltung und der Gerichtspolizei. — Da sich aber diese Aenderungen im Widerspruche mit den bestehenden Gesetzen der Verwaltung befinden, beschloß der Reform-Ausschuß, zuerst die Modifikation dieser Gesetze zu beantragen. Es soll ein diesbezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet werden. — Das technische Bureau des Ministeriums des Innern arbeitet gegenwärtig an einem Bericht über eine gründliche Veränderung der bestehenden Gefängnisse, die den Anforderungen nicht im entferntesten entsprechen. Bisher sind nur das Gefängniß in Doftana und die Untersuchungsgefängnisse zu Craiova und Galaz in Gemäßheit der diesbezüglichen Gesetze eingerichtet.

Die Reisen des deutschen Kaisers.

Eine Zusammenstellung der Reisen des Kaisers Wilhelm für 1895 ergibt, daß der Kaiser im verfloffenen Jahre während 159 Tagen fern von Berlin und Potsdam weilte. Von den zum Theil sehr strapaziösen Reisen verwannte er zu Jagden in den verschiedenen Revieren 52

Tage, zu Besuch bei den kaiserlichen Höfen in Wien, Schweden, England, Oldenburg, Friedrichsruh, Weimar, Strehlen, Darmstadt und Karlsruhe 38 Tage, für Militär- und Marinebeschäftigungen, Manöver etc. 27 Tage. Der Rest wurde in verschiedenen Städten und Schlössern zugebracht.

Postalesches.

Der Minister des Innern hat einen Ausschuss ernannt, bestehend aus dem General-Postdirektor, mehreren hohen Beamten dieser Direktion und dem Architekten des Ministeriums des Innern, um Musterpläne aufzustellen für Errichtung der nötigen Post- und Telegraphenämter im Lande. In Berücksichtigung der Wichtigkeit der Orte sollen die Ämter in 5 Kategorien eingetheilt werden.

Bukarester Turn-Verein.

Das diesjährige Weihnachts-Preisschießen ergab folgenden Resultat: Geschoben wurden 590 Lagen, I. Preis erhielt Herr Renmann mit 35 Holz, II. Preis Herr M. Leyendecker mit 34 Holz, Herr Burmger mit 33 den III. Preis.

Wahlangelegenheiten.

Am 2. Februar finden in Folge Entscheidung der in mehreren Kollegien gewählten Parlamentsmitglieder nachstehende Erjatzwahlen statt: im 1. Senatskollegium von Prahova für Herrn Aurelian, der sich für sein Deputirten-Mandat entschieden hat; im 1. Senatskollegium von Putna für Herrn Savaeanu, der ebenfalls sein Deputirten-Mandat angenommen hat; im 1. Senatskollegium von Tecuciu für Herrn D. A. Sturdza, der seine Wahl im 1. Senatskollegium von Braila vorgezogen hat; im 1. Senatskollegium von Braila für Herrn Statescu, der sich für das 1. Kollegium von Gorj entschieden, und endlich im 1. Senatskollegium von Jflov für Herrn D. A. Sturdza, der wie vorhin erwähnt, seine gleichzeitige Wahl in Braila angenommen hat. — Für den 9. Februar sind einberufen: das 1. Deputirtenkollegium von Dorohoi, um seinen Vertreter in Stelle des Herrn J. Bratianu zu wählen, der sich für das 2. Deputirtenkollegium in Gorj entschieden hat; ferner das 2. Deputirtenkollegium von Jflov um den Ersatzmann für Herrn R. Jleva zu wählen, der seine Wahl in Prahova angenommen hat; endlich das 2. Deputirtenkollegium von Roman, um seinen Deputirten ebenfalls in Stelle des Herrn Jleva zu wählen. — Bei den vorgestern stattgehabten Wahlen im 1. Gemeindefollegium von Botochani erhielt die liberale Liste 198 Stimmen; die Opposition hatte sich der Wahl enthalten. — Im einzigen Gemeindefollegium von Dragaschani wurde am vergangenen Dienstag die liberale Liste mit 339 Stimmen gewählt. — Die Bukarester Gemeindevahlen sind beanstandet worden. Ebenso hat man Einspruch erhoben gegen die Gemeindevahlen von Tecuci, T. Jiu, T. Magurele, Fokschani, Galak und Pitesti. Der Minister des Innern hat für seine Entscheidung eine Frist von 30 Tagen. — Gegen die Gemeindevahlen von Dorohoi und Falticeni ist keinerlei Protestation eingegangen; der Minister des Innern hat daher die Konstituierung der Gemeinderäthe gestattet.

Cirkus Sidoli.

Die Vorstellungen im Cirkus Sidoli finden andauernd vor ausverkauftem Hause statt und ihr Verlauf ist stets sehr animirt. Man weiß nicht, ob man mehr über die trefflichen musikalischen Clowns Paul und William, über die Brüder Kronemann als Originalchinesen oder über die Rollschuhläufer Nyders lachen soll. Auch zwei altbekannte Clowns Adolfo und Koko tragen zur Heiterkeit nicht unwesentlich bei. Sehr lobend muß der Truppe Dantons erwähnt werden, worunter sich etliche winzige, hübsche Bübchen befinden, die in den itarischen Spielen ihren „Mann“ stellen. Aus dem Publikum fällt auf sie regelmäßig ein Drangen-Regen nieder. Auch ein regelrechtes Ballett, bestehend aus 30 Mädchen, unter Leitung der jugendlichen anmuthigen Solotänzerin Fräulein Casilda Bazini findet lebhaften Beifall. Herr Direktor Sidoli selbst führte einige neue prachtvolle Pferde in wunderbarer Dressur vor. Alles in allem verläßt jeder höchst befriedigt den Cirkus mit dem innerlichen Versprechen, recht oft hinzugehen.

Gerichtliches.

Es wird versichert, daß sowohl der Justizminister als auch der Kassationshof die Absicht aufgegeben haben, die Zahl der Mitglieder dieses Gerichtshofes zu vermehren.

Die „Transylvanien“.

Der Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest, veranstaltet am Sonntag in den Vereinslokalitäten „Zum grünen Baum“ eine Schloßfeier, der ein Tanzkränzchen folgt. Die Mitglieder und zahlreichen Freunde der „Transylvanien“ seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Feier ein vielversprechendes Programm zu Grunde liegt.

Kirchenkonzert.

Auch in diesem Winter findet unter dem allerhöchsten Patronat S. M. der Königin in der evangelischen Kirche ein religiöses Konzert zu Gunsten der evangelischen Armenpflege statt. U. A. hat Herr Professor Peters die Mitwirkung mit seinem Orchester zugesagt. Als Tag des Konzerts ist der 26. Januar in Aussicht genommen. Alles Nähere werden wir feinerzeit bekannt geben.

Allerlei Ereignisse.

Der Trompeter-Sergeant Dumitru Constantinescu vom 4. Regimente Jflov Nr. 21 begab sich am Abend des 6. d. in betrunkenem Zustande ins Palais, um den Zapfenstreich zu blasen. Nachdem er seiner Obliegenheit nachge-

kommen war, begann er zu randaliren und allerlei Unzüchlichkeiten im Wachtzimmer zu treiben. Der Sergeant-Adjutant Niga Georgescu wollte nun den Ständlmacher entfernen und auf das Platzkommando abführen, doch der betrunkenen Trompeter setzte sich zur Wehre und schlug dabei eine große Scheibe eines Palastfensters ein. Nur mit großer Mühe gelang es den Rabiaten auf's Platzkommando abzuführen. — Vorgestern gegen 4 1/2 Uhr Nachmittag fand auf dem Akademieboulevard gegenüber dem Hotel Bristol ein Zusammenstoß zwischen einem Waggon der elektrischen Tramway und einem Tramcar statt. Letzterer kam aus der Strada Academiei, der elektrische Waggon fuhr gegen die Calea Victoriei zu. Der Kutscher des Tramcars Nr. 9 bemerkte nun den elektrischen Wagen erst als er sich mit seinem schwerfälligen Gefährte auf den Schienen der elektrischen Trambahn befand. Vergeblich hieb er auf die Pferde ein, um rascher vorwärts zu kommen, vergeblich hob auch der Leiter des elektrischen Wagens die Verbindung zwischen beiden Strömen auf und bremste nach Kräften. — Der elektrische Wagen, der vermöge des Beharrungsgesetzes weiter rollte, erfaßte den Tramcar und schleuderte ihn beiseite. Der Tramcar stürzte um, wobei sämtliche Scheiben desselben in Splitter giengen. Durch den wuchtigen Stoß nahm aber auch der elektrische Wagen Schaden, indem auch seine Scheiben zertrümmert und der Mechanismus so arg zugerichtet wurden, daß alle Bemühungen den Wagen durch Einwirkung des elektrischen Stromes von der Stelle zu bewegen, vergeblich waren. Glücklicherweise fuhrn beide Wagen ohne Passagiere, so daß sich der Unfall nur auf den materiellen Schaden beschränkte. Der Kutscher des Tramcars wurde verhaftet. Es heißt, daß dieser Kutscher betrunken war. — In der Strada Petraschcu-Boda gegenüber dem Hause Nr. 6 wurde ein Knabe im jugendlichsten Alter weggelegt aufgefunden. Das arme Kind trug am Hals einen Zettel, welcher besagte, daß es getauft sei und Stefanica heiße. — Der bei Herrn Gheorghe Mihaescu in der Strada Bülör 28 bedienstete Dumitru Stefan kam vorgestern Abend stark betrunken heim und legte sich im Schweinestalle schlafen. Nach einigen Stunden fand man ihn todt auf. Die Schweine hatten ihm unterdeß die Wade des linken Beines zerfressen.

Zu dem Selbstmorde

der Tochter des Bankiers Solomon Ascher, welcher in zahlreichen Kreisen berechtigtes Aufsehen und Theilnahme für die unglückliche junge Frau erregt hat, erfährt ein hiesiges Blatt folgende Einzelheiten. Die Verstorbene war mit einem ehemaligen Bankier namens J. Cohen, einem Neffen des Herrn Halson, verheirathet, welcher wenige Jahre nach der Heirath beinahe sein ganzes Vermögen durch unglückliche Börsenspekulationen verloren hatte. Cohen versuchte infolgedessen seinen reichen Schwiegervater zu bewegen, ihn durch eine Summe Geldes zu unterstützen, indem er versprach, die Börse von nun an zu meiden und sich durch Gründung eines neuen Geschäftes wieder emporzuschwingen. Doch der Schwiegervater verweigerte nicht nur jede Unterstützung, sondern drang auch in seine Tochter, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen, indem er ihr versprach, daß er sie dann wieder zu sich nehmen und eine neue passende Heirath vermitteln werde. Als Cohen dies erfuhr, vereinbarte er mit seiner Frau, daß er ins Ausland reise, um sich da neue Existenzmittel zu erwerben, während sie mit den zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, bei ihrem Vater bleiben sollte, bis bessere Zeiten wieder eine Vereinigung ermöglichen würden. Lucia Cohen ging nun scheinbar auf die Bedingung ihres Vaters, sich von ihrem Gatten zu trennen, ein; es wurden sogar die nöthigen gerichtlichen Schritte gethan; sie hing jedoch mit treuer Liebe an ihrem Manne, hoffte im Geheimen immer noch, den Vater zu veröhnen und es dazu zu bringen, daß er ihrem Gatten verzeihe und ihr gestatten werde, die Ehe mit demselben fortzusetzen. Aus diesem Grunde gieng sie auch allen Heirathsplänen, mit welchen sich ihr Vater trug, aus dem Wege und brachte es sogar dahin, daß eine Verlobung, zu welcher der Vater sie gezwungen hatte, wieder rückgängig gemacht wurde. Dieser Tage nun kehrte Cohen aus dem Auslande zurück und hatte mit seiner Frau, wie man glaubt, einige heimliche Zusammenkünfte; die Liebe der unglücklichen Lucia zu ihrem Gatten wurde dadurch aufs Neue angefaßt. Man vermuthet nun, daß die gänzliche Aussichtslosigkeit ihrer Bemühungen zu einer Wiedervereinigung mit ihrem Gatten zu gelangen und der Wunsch, den immerwährenden Forderungen ihres Vaters, eine andere Ehe zu schließen, aus dem Wege zu gehen, die unglückliche junge Frau veranlaßt haben, Hand an sich zu legen.

Sträflingsrevolte.

Das Zentralgefängniß von Margineni war am ersten Weihnachtstage der Schauplatz einer ersten Sträflingsrevolte, welche einen blutigen Verlauf nahm. An erwähnten Tagen hatten die Sträflinge, wie gewöhnlich an allen hohen Feiertagen, ein Glas zu bekommen und wurden dieselben deshalb einzeln aus ihren Zellen geholt und ihnen vom Gefängnißaufseher der Wein übergeben. Als letzterer, welcher von dem Plane der Sträflinge keine Ahnung hatte, nun zufällig statt einen zwei auf einmal aus den Zellen ließ, stürzten sich dieselben plötzlich auf ihn, bewältigten ihn nach kurzem Kampfe und schlossen ihn ein Zimmer ein. Hierauf öffneten diese zwei Sträflinge sämtliche Zellen und die freigewordenen Gefangenen verbarrikadirten sich mit allem, was sie vorfinden, im Hofe des Gefängnisses

holten auch den gefesselten Aufseher wieder heraus u. schleppten ihn mit sich. Unterdeß hatte ein Wachtposten, welcher die Revolte bemerkt hatte, dem diensthabenden Offizier Meldung gemacht; derselbe eilte schleunigst mit der Wachmannschaft herbei und forderte die im Hofe verbarrikadirten Sträflinge auf, sich zurückzuziehen. Als seiner dreimaligen Aufforderung keine Folge geleistet wurde, nahm der Offizier einem Soldaten das Gewehr aus der Hand und gab einen Schuß auf die Revoltanten ab, welcher einen derselben tot niederstreckte. Aus Rache dafür ermordeten die Sträflinge den unglücklichen Aufseher. Der Offizier forderte nun die Sträflinge auf von Neuem sich zu ergeben und drohte ihnen, daß er sie erschießen lassen werde; doch erst nach weiterer dreimaliger Aufforderung gaben sich die Sträflinge gefangen und wurden wiederum in ihre Zellen abgeführt. Das Gericht hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Die Affaire Lebaudy.

Aus Paris 7. Januar wird gemeldet: Der Tod des „petit sucrier“, Max Lebaudy's, der hier und in aller Welt durch die merkwürdigen Umstände, welche ihm vorangegangen waren, so viel Aufsehen erregte, wird nun das bereits im Parlamente von der Ministerbank aus angekündigte gerichtliche Nachspiel haben. Gestern wurde nämlich nach vorhergehender gerichtlicher Vernehmung der Brüder des Verbliebenen, Jacques und Robert Lebaudy, ein sicherer Werther de Cesti verhaftet, welcher die Krankheit Lebaudy's, sowie dessen Militärpflicht zu merkwürdigen Schwindelacten benützte und dem „petit sucrier“ unter der Vorpiegelung, ihn vom Militär befreien zu können, eine Million Francs herausgelockt haben soll. Cesti ist eine jener abenteuerlichen Persönlichkeiten, deren es in Paris so viele gibt, die ohne einen bestimmten Erwerb zu besitzen, bedeutenden Aufwand treiben. Er hielt eine elegante Wohnung und fuhr in eigener Equipage. In früherer Zeit war er ein Agent Boulanger's und besaßte sich auch viel mit dem Arrangement von Deputirtenwahlen. Vor anderthalb Jahren machte Cesti die Bekanntschaft Max Lebaudy's, wußte sich dessen Vertrauen zu erringen und wurde, so wird versichert, dessen Mephisto. Zum Zwecke der angeblichen Bestechung von Militärärzten soll Cesti von Lebaudy 300.000 Francs erhalten haben. Die Aerzte, die von diesem Schwindel hörten, bedurften in der That großen Muthes, um trotzdem die Krankheit Lebaudy's zu konstatiren. Sie erstatteten jedoch die Anzeige an den General, der seinerseits über den Schwindel an den Kriegsminister berichtete. Geradezu phantastisch klingt es, daß Cesti dem Kranken vorgelogen haben soll, es sei den Aerzten statt seines Sputums jenes einer wirklich tuberkulösen Frau unterbreitet worden und die Aerzte seien für diesen Dienst mit 5000 Francs entlohnt worden. Er soll Lebaudy auch empfohlen haben, zu desertiren, aber Lebaudy wurde durch den glücklichen Einfluß des Fr. Marj davon abgehalten. Was an all' diesen Dingen wahr ist und ob nicht noch andere Ueberraschungen bevorstehen, wird die Untersuchung ergeben. Der Bankier Baloni, welcher gemeinschaftlich mit de Cesti in der Affaire Lebaudy Schwindelacten verübt hatte und Depots des Letzteren veruntreut haben soll, ist unter Zurücklassung eines Defizits von zwei Millionen Francs flüchtig geworden. Gegen denselben wurde ein Haftbefehl erlassen. — Der „N. Fr. Pr.“ meldet man aus Paris: Dem wegen der Affaire Lebaudy verhafteten Cesti wird eine Reihe von Faceten zur Last gelegt, welche die Beziehungen zwischen Lebaudy und de Cesti als einen wahren Verbrecher-Roman erscheinen lassen, der aber stellenweise nicht einer gewissen Komik entbehrt. Bei de Cesti wurden mehrere Altentstücke gefunden, unter Anderm ein Brief Saussier's an Waldeck-Rousseau, ein Telegramm Waldeck-Rousseau's, ein Brief Balon's an General Sermet u. s. w. De Cesti gibt zu, er habe diese Altentstücke entwendet. De Cesti kam eines Tages per Bahn nach Fontainebleau und bemerkte zu Lebaudy, es wäre viel sparsamer einen Wagen zu benötigen. Lebaudy stimmt dem zu und beauftragt seinen Stallmeister, seinen Stall zur Verfügung de Cesti's zu stellen, worauf dieser fünf Paar Pferde wegführt. Die folgende teuflische Intrigue wurde eingefädelt, um Lebaudy's Vermögen in die Hände zu bekommen. De Cesti wußte den Maire von Ameltes-Bains zu überreden, zu Gunsten von Stadtdarmen jenseits der Grenze in Spanien ein Stiergefecht zu veranstalten, welchem Lebaudy beizuhocken sollte. Lebaudy war entzückt. Die Expresseur beabsichtigten, den jungen Soldaten in Spanien zurückzuhalten und als Deserteur erklären zu lassen. Wegen sicherer Aussicht auf eine schwere Strafe würden die Freunde Lebaudy in Spanien zurückhalten und ihn veranlassen, ihnen die Verwaltung seines Vermögens zu übertragen. Dieser complizirte Plan wurde durch Fräulein Marj vereitelt, die gerade zurecht kam, um die Abreise Lebaudy's nach Spanien zu verhindern. In Folge dieser Affaire litten die Beziehungen zwischen de Cesti und Lebaudy, und es begannen die Drohungen, welche den kranken Soldaten in so große Aufregung versetzten, daß er noch am Todtenbette seinem Bruder den Auftrag gab, dem Expresseur 5000 Francs zu schicken.

Theater

Fräulein Agathe Barfescu

ist infolge Einladung S. M. der Königin aus Kronstadt, wo sie zuletzt gastirt hat, hierher gekommen, um mehrere Tage hier als Gast der Königin zu verweilen. Nach ihrer Rückkehr nach Wien wird Fräulein Barfescu in dem neuen Drame Carmen Sylva's debutiren.

Einrichtung der Kinderzimmer.

Von Ida Barber, Wien.

Will man ein Urtheil über die Pflichttreue, Verständigkeit, Sorgsamkeit einer Frau, die das Glück hat, eigene oder fremde Kinder erziehen zu können, fällen, so lasse man sich weder ihr Voudoir, noch ihren Salon, sondern das Kinderzimmer zeigen. Ein Blick genügt da oft, die Frau in ihrem Wirken und Schaffen, in ihrer wirklichen Charakterbildung zu erkennen.

Es giebt sehr elegante, auf bon ton haltende Damen, die ihre Kinder in Zimmern wohnen lassen, die man nicht einmal einem guten Diensthofen anbieten möchte. Selbstverständlich thun sie dies nicht aus Schlechtigkeit, sondern aus Achtlosigkeit und Ignoranz. „Für die Kleinen“, so meinen Viele, seien die halblüchten, nach dem Hof gelegenen, von Dämpfen erfüllten Zimmer, die an die Küche anstoßen, noch gut genug. Weit gefehlt! Nur das Beste ist gut genug für Kinder! — Geben wir den Kindern hohe, luftige, thunlichst nach dem Garten gelegene Zimmer, so werden sie sich wohl befinden, frisch und blühend aussehen, Lust an Spiel und Arbeit haben; in den halbhellen, dampfen Wohnzimmern aber, die namentlich in den Häusern der Reichen den Kindern angewiesen werden, verkümmert Körper und Geist. Wo man nicht in der Lage ist, den Kindern ein eigenes, gut ventilirtes, helles, geräumiges Zimmer einzuräumen, da gestatte man ihnen, sich im bestgrößten Wohnraum aufzuhalten. Die Besorgnis, daß sie die Teppiche und Möbel beschädigen, kommt lange nicht der sich event. geltend machenden Besorgnis gleich, daß sie täglich so und so viele Stunden in schlechter Luft atmen. Leider sind aber viele Mütter um ihre Möbel mehr besorgt, als um ihre Kinder. Die Polstergarnituren u. c. wollen erhalten werden; die Kinder nicht minder. Den Polstermöbeln zu lieb die geräumigsten, lichtesten Zimmer absperrern, ist, falls man kein gleich lichtes, großes Kinderzimmer hat, einfach ein Witz. Eine verständige Mutter wird sich sagen, daß der Besuch, für den sie ihren Salon mit den Aufgebote aller Akuratessie und Kunst in Stand hält, sich vielleicht eben so gut bei ihr im Familienzimmer, das sie mit ihren Kindern bewohnt, unterhalten wird; schließlich sind ja doch wohl gewackelte, rosige Kinder ebenso interessant, wie die nach der letzten Mode decorirten Möbel; die Hand der Mutter aber verweist die Kinder zuweilen in die Kinderstube; es heißt einmal, die Kleinen müssen ihren Raum für sich haben, sie dürfen, wenn Besuch kommt, nicht stören, es schade sich nicht, Jemand da zu empfangen, wo Spielsachen auf Tischen und Stühlen herumliegen, Turngeräthe zwischen den Thürpfosten hängen, ganz abgesehen davon, daß die meisten Mütter nervös zu werden fürchten, wenn sie mit den Kindern gemeinsam in einer Stube verkehren.

Nun wohl, die Nothwendigkeit eines Extra-Raumes

Eine schöne Jüdin.

Roman von W. L. Farjeon.

19. Fortsetzung.

„Warum, warum? Hätte ich sieben Kanonenkugeln unter sie geschleudert, es hätte keine bessere Wirkung gehabt. Weib meiner Seele, ich bin ausgegangen, nicht mit einer Löwenhaut, sondern mit einem Fuchspelz, hab' ich nicht das Gesetz studirt? Sind nicht die Cohens Priester und sollen Priester nicht kluge und geschickte Männer sein? In den Sprüchwörtern steht: „Mein ist der Rath und die Weisheit, ich habe Verstand, ich habe Kraft.“ Rabbi Meyer sagt, daß das Studium des Gesetzes höchste Vortrefflichkeit, Beherrschung und Vernunft verleiht. Er ist schwer zu erzürnen, bereit, eine Beleidigung zu vergeben, hat ein gutes Herz, nimmt Strafe mit Ergebung hin, liebt die Tugend, Besserung und Warnung. Das geht vielleicht etwas zu weit und verleiht einem menschlichen Wesen zu hehre Eigenschaften, aber in gewissem Grade ist es wahr und ich profitirte instinktiv davon. Ich wäre schwerlich geeignet, den Kampf des Lebens aufzunehmen, wenn ich es nicht mit den kleinen Schufsten aufnehmen könnte, die vor unserer Thür die Nacht führten und, wenn ich nicht irre, morgen Abends zur selben Stunde ihr Stück wiederholen werden.“

„Sie werden wiederkommen!“ rief Rachel, verzweifelt die Hände ringend.

„Sie werden wiederkommen, und wieder, immer wiederkommen und dann — nun, dann werden wir eben sehen.“

„Du gabst ihnen heute Geld, sie werden mehr haben wollen,“ sagte Rachel traurig.

„Ja, sie werden mehr haben wollen,“ sagte Aron gelassen. Er nahm ein Geldstück aus der Tasche und betrachtete es nachdenkend. „Oh, Wurzel alles Bösen und alles Guten, woran bist du nicht Schuld? Rachel, mein Herz, fasse Muth und erschrick nicht, wenn du die Jungen morgen Abends wieder lärmern hörst. Vertraue mir, Alles wird zuletzt gut werden.“

Und richtig, am Donnerstag Abends erschienen die Jungen und Mädchen wieder vor dem Laden und begannen „Jub, Jub, Jub“ zu schreien. Diesmal hatten

für die kleinen Kobolde zugegeben, fragen wir uns, wie soll dieser Raum ausgestattet sein?

Ueber den ersten Punkt bezüglich der Größe gehen die Meinungen weit auseinander. In der kleinsten Hütte ist wohl Raum für ein glücklich lebend Paar, aber nicht im kleinsten Zimmer für eine muthwillige Kinderchaar. Die Kinder wollen sich, wie es im Volksmund heißt: „austollen“. Man gebe ihnen Raum, sich frei zu bewegen, schütze sie davor, an Ecken und Kisten anzustoßen; je geräumiger das Kinderzimmer ist, desto weniger werden Gegenstände beschädigt, die Ecken abgestoßen, Beulen geschlagen. Man ist durchaus keine Verschwenderin, wenn man das größte Zimmer zum Kinderzimmer bestimmt. Auch Luft und Licht muß es zur Genüge haben, wo irgend möglich die Aussicht auf einen Garten, im Fenster einen Blech-Ventilator, der Tag und Nacht frische Luft einströmen läßt, vor dem Fenster ein Gitter, damit die Kinder vor dem Hinausfallen geschützt sind. — Man erzählt, daß die Königin von Spanien, als sie jüngst ein Zimmer für ihr kleines Töchterchen einrichten ließ, die ganze kostbare Wandpolsterung abzunehmen befahl; (das Zimmer war meterhoch mit Roßhaar und blauem Seidentuch belegt, um das Anstoßen der Kleinen an den Ecken zu verhindern); der Grund der gewollten Aenderung bestand darin, daß Luftkanäle längs der Wände eingeführt werden sollten; an entsprechenden Stellen mußte dann die Polsterung unterbrochen und durch à jour-Eisenblechkleidung mit Luftlöchern ersetzt werden. Nicht jede Mutter ist in der Lage, in gleicher Weise gewissenhaft für gute Luftzufuhr zu sorgen, aber eine Blechvorrichtung am obersten Fenster herzustellen, ist eine einfache Sache, die jede Mutter mit geringem Kostenaufwand herstellen lassen kann.

Die gepolsterten Wände, die man in den Häusern der Begüterten oft trifft, sind übrigens eher vom Uebel als vom Guten. Trotz größtmöglicher Reinlichkeit sind sie Staubfänger, Krankheitserreger, und kommen Kinderkrankheiten, so setzen sich in ihnen Bazillen fest, die oft nicht beachtet werden oder der nur oberflächlich vorgenommenen Desinfektion nicht weichen wollen und nach Jahren noch Verderben anrichten. Auch Polstermöbel sollten aus Kinderzimmer ganz entfernt werden. Es genügen Tische, Stühle mit verstellbarer Lehne, Kästen, deren Eintheilung die Kinder befähigt, selbst Ordnung zu halten.

Die Wandbekleidung sei unten aus Holz gefertigt, event. Delanstrich, oben eine leichte Tapete oder Patronenmusterung. Vorhänge, die dem Licht Eintritt verwehren, sind zu meiden, desgleichen Portieren, kurz Alles, was Staub festhält, Luft und Licht absperrt.

Ueber das Kapitel der verstellbaren Tische und Stühle haben Pädagogen und Hygieniker genügend Aufklärung verbreitet, aber wie wenig sind ihre Mahnungen beherzigt worden! Selbst in den Häusern der Reichen, wo weder Kosten noch Mühe gespart werden, Alles aufs Beste herzustellen, sieht man die Kinder oft mit gekrümmtem Rücken

sie einen erklärten Anführer, Ted Kite, der der Aufgabe gewachsen war.

„Da ist er, da ist er,“ sagten die Kinder eifrig, als Aron in der Thür erschien und setzte, von ihrem Anführer ermutigt, das Feuer fort.

„Gute Kinder, gute Kinder,“ sagte Aron, wohlwollend nickend und seine silberbeschlagene Pfeife weiter rauchend. „Sehr gut, wirklich sehr gut!“

„Wird er uns nichts zuwerfen?“ fragten sie einander ängstlich, mit gierigen Augen Aron's Bewegungen verfolgend.

Sie mußten ziemlich lange warten, aber zuletzt griff Aron in die Tasche und ein halbes Duzend Pennies kitzelten auf den Steinen. Wie am Abend vorher kämpften sie darum, die Glücklichen rannten davon, gefolgt von ihren hungrigen Kameraden. Sie wurden gefangen und mußten ihre Beute ausliefern, die Pennies wurden in Heller gewechselt, jeder Krieger erhielt einen als Sold, die übrigen wurden auf Zuckerwerk verwendet.

„Das ist ein Spaß!“ riefen die Kinder und kamen überein, das Spiel am nächsten Abend fortzusetzen.

An diesem dritten Abend mußten sie noch länger warten, Aron Cohen zeigte sich nicht gleich und mehrere Minuten verstrichen, ehe er ihnen das Geld zuwarf. Diesmal waren es nur vier Pennies. Nichtsdestoweniger versammelten sie sich auch am vierten Abend und mußten noch länger warten, ehe sie bezahlt wurden. Diesmal warf er ihnen nur zwei Pennies zu.

Am Samstag Abends kamen die Kinder wieder und begannen ihren Chorus. Aron erschien in der Thür, rauchte seine Pfeife und lächelte ihnen zu. Aber er warf ihnen kein Geld zu. Sie wußten nicht, was sie denken sollten. Wenn die pekuniäre Belohnung außer Frage kam, so war dies ein Spiel, das etwas monoton zu werden begann. Am Montag Abends versuchten sie es nochmals und er stand wieder in der Thür, lobte sie, gab ihnen aber kein Geld mehr. Ihre Schmährufe klangen nun schon ganz kraftlos. Sie waren keine Philosophen und wußten nicht, daß der Weg, den Aron eingeschlagen hatte, der Schlange das Gift genommen hatte. „Es gefällt ihm,“ sagten sie zu einander, während sie sich mürrisch davontrollten, „er will, daß wir herkommen und uns die Rehlen ohne Bezahlung heißer schreien. Aber den Gefallen thun wir ihm nicht. Wir

an Tischen arbeiten, mit baumelnden Beinen auf hohen Stühlen sitzen, die — Tische wie Stühle — allen hygienischen Anordnungen Hohn sprechen. Woher kommt es, daß in der ersten Jugend vollständig normal gebildete Kinder in den Jahren vom 6. zum 12. schiefen Rücken, hohe Schultern bekommen, die durch das Schlechtstehen eintretenden Brustschmerzen nicht zu vergessen, die oft in jungen Jahren nicht beachtet, sich hernach als unheilbare Schwindsucht unheilvoll bemerkbar machen. Man denkt gewöhnlich bei der Einrichtung der Kinderzimmer an alles Unnütze, an lichtblaue mit weißem Tüll drapirte Gardinen, an Schaukelstühle, Spiel-Etagere, Puppenschränke für die Mädchen, Waffensammlungen für die Knaben, aber an verstellbare Tische und Bänke, die das Geradsitzen ermöglichen, dem arbeitenden Kind Halt und Stütze gewähren, dem Auge Schutz bieten, indem sie die Entfernung regeln, daran denken die Wenigsten. Und doch ist gerade dieses Mobiliar wichtiger als all das Andere, das oft im Kinderzimmer in Form von Aquarien, Steinsammlungen, Etagere-Raum einnimmt, ohne irgendwie nützlich zu sein.

Gleiche Beachtung wie das Sitzmöbel verdient das Bett; in vielen Familien herrscht noch die Unsitte, Kinder zwischen Federn zu betten; vom hygienischen Standpunkt ist das Federbett, selbst das mit feinsten Eiderdaunen gefüllte, schädlich; sie behindern die Ausdünstung der Haut, erwärmen den Körper übermäßig, so daß er leicht in Schweiß geräth und Erkältungen ausgesetzt ist, sobald das Federbett zurückgelegt wird; außerdem wirken die Federbetten erschlassend, sie verweichlichen den Körper, während eine Stepp- oder Wolledecke ihn vor dieser Verweichlichung bewahrt und eine normale wohlthuende Transpiration ermöglicht.

Eine Hauptsache ist, beim Schlafen die Füße warm zu haben; zu diesem Zwecke empfehlen sich die ihrem hygienischen Werthe nach lange noch nicht genügend gewürdigten Fußrollen, die, am Ende des Bettes liegend, die Füße zur Genüge wärmen, ohne den übrigen Körper zu erhitzen. Namentlich wo die Betten aus Eisen hergestellt sind und die Füße durch Berührung mit dem Metall eine unangenehme Empfindung haben, sollten diese Fußrollen nie fehlen. Noch schädlicher als für die Zudecke sind die Federn als Füllung des Kopfkissens; der Kopf der in zwei oder drei Federn ruht, wird übermäßig erhitzt, sehr leicht entsteht Blutandrang, Zahnschmerz, Kongestion; als Stütze für den Kopf müssen, soll er zwischen den Federn einsinken und stundenlang in einer schlechten Luftschicht verharren, festere, elastische Unterlagen genommen werden, Rosshaarkissen, Polster, die mit Pflanzenfasern, Schafwolle, Indiasfasern gefüllt sind. Die Kissenhürme sind überall eher vom Uebel, als vom Guten; am zuträglichsten ist eine analog der Fußrolle geformte Kopfrolle, die die ganze Breite des Bettes hat und nur so hoch ist, daß der Raum zwischen Schulter u. Kopf ausgefüllt wird.

Bezüglich der Unterbetten wird wohl noch von zärt-

schreien nicht mehr Jub, und wenn er es zehnmal will. Hat man so etwas je gehört? Was fällt ihm ein, so schäbig zu sein?“ Diese jungen Schufte glaubten, daß die Welt aus den Fugen gegangen sei.

Auf diese Weise schlug Aron Cohen die Schlacht und erkoch einen unblutigen Sieg. Er lachte sich ins Häufchen, wenn er daran dachte und lachte in seinem kleinen, traulichen Wohnzimmer laut auf, während er Rachel die ganze Geschichte erzählte.

„Einen Schilling und acht Pence hat es mich gekostet, mein Herz,“ sagte er. „Aber mir ist das Geld nicht leid! Zeig' mir eine Schlacht, die weniger kostete.“

Rachel fühlte sich sehr erleichtert, aber ihr vorherrschendes Gefühl war Bewunderung für die Weisheit ihres Gatten.

„Ich glaube nicht, daß ein Anderer auf der Welt darauf verfallen wäre,“ sagte sie, und obwohl Aron beschreiben abwehrend den Kopf schüttelte, hatte er ein Recht darauf, sich innerlich zu seiner schlauen Taktik zu gratuliren.

Die Geschichte kam herum und amüsrte die Leute sehr. „Herr Cohen ist ein geschickter Mensch,“ sagten sie. Man begann ihn zu achten und als die Zeit verstrich und man sah, daß er nicht nur ein ehrlicher, sondern auch gutherziger Mann war, machten die Gerüchte, die Herr Whimpole über ihn in Umlauf brachte, wenig Wirkung. Herrn Whimpole gefiel das nicht; wenn in seiner Lage hätte es gefallen? Als Aron eines Abends mit Rachel über die Feindseligkeit des Kornhändlers gegen die Juden sprach, meinte er:

„Meine Liebe, ich zweifle nicht, daß er seine Vorurtheile für den Ausfluß einer richtigen Ueberzeugung hält. Zweifellos hatten seine Eltern dieselbe Ueberzeugung und er trank sie ein. Es gibt Tausende, die mit ihm übereinstimmen, und es gibt ärgere Versolgungen, als die, die wir erleiden mußten. Denke an das schmachvoll regierte Land, Rußland, das in den Landkarten blutroth, mit einem breiten Trauerrand bezeichnet werden mußte. Die Glenden, die zahllosen Unschuldigen ungläubige Leiden zufügen, nennen sich Christen. Sie sind keine Christen, sie sind Teufel und sie werden ihre Strafe erhalten. Spanien, einst eine der größten Nationen, verfiel, als die Juden es verließen. So wird es den anderen Nationen er-

lichen Müttern, die ihre Kleinen gern recht weich betten, viel gesündigt, doch macht sich die Vorliebe für gute Matratzen von Jahr zu Jahr mehr geltend. Statt der Polstermatratzen, die oft als beste Staubfänger gelten können, legt man unten in die Bettstelle einen mit Drahtspiralen oder Patentspiralfedern versehenen Boden, darüber eine dreitheilige Koffhaarmatratze, ein Leintuch oder ein aus Reformbaumwolle gewebtes Baden.

Vielen Beifall findet das von M. Steiner (Frankenberg in Sachsen) eingeführte Reformbett. Es besteht aus einer Patent-Spiralfeder-Matratze mit Drahtnetz, verstellbarem Kopftheil aus Spiraldraht; darüber wird ein aus Tricot gefertigtes, mit Wolle und Koffhaar gefülltes Unterbett gelegt; dasselbe ist weich, elastisch. Die Bettwäsche ist aus porösen Ventilationsstoffen gefertigt. — Gleich praktisch ist das Steiner'sche Reform-Kopfkissen.

Dasselbe besteht aus einer zu einem Beutel geformten, mit reiner Wolle gefüllten Steppdecke, ist an einer Langseite nur mit Knöpfen verschlossen und mit 1 bis 2 Pfund loser Koffhaare ausgefüllt. Diese lassen sich von Zeit zu Zeit auslockern oder ohne Beutel waschen. Etwaige Unebenheiten (nach der Neufüllung) gleicht die „Wattdecke“ aus.

Die Kopfkissen aus Reintricot erweisen sich im Sommer angenehm kühlend. Steiners Reformkopfkissen ist viel weicher als alle Koffhaarkissen, versorgt den Schläfer dank seiner Porosität mit reiner Athemluft und sollte in keinem Bette fehlen.

Zum Zudecken ist eine mit drei Pfund Schafwolle gefüllte Decke bestimmt. Das höchste Maß der Schmiegsamkeit (Behaglichkeit), Porosität, Waschbarkeit und Warmhaltung bei großer Leichtigkeit findet sich in derselben vereint.

Neuanschaffungen aus alter Gewohnheit oder auf den Rath der „Großmutter“, nach Bettredell, Federleinen, Federn und jene dichten Damaste und andere Wäschestoffe zu kaufen, ist auf alle Fälle zu widerrathen, denn alle diese Dinge wanderten bereits in hunderten von Familien zur „ewigen Ruhe“ auf den Oberboden, um nie wieder in Benutzung genommen zu werden.

Eine Rückkehr zum Federbett ist für jeden, der das Reformbett kennen gelernt, lebenslang unmöglich.

Betten mit Gitterwänden sind für Kinder bis zu vier Jahren den offenen vorzuziehen. Dann wähle man ein langes, nicht zu schmales Bett, das für etliche Jahre hinreicht. Die Mütter haben oft keine Idee, wie sehr sie sich an dem Wachstum ihrer Kinder verfühlen, wenn sie ihnen zu kurze Betten geben; die Kleinen leiden oft in diesen noch hübschen Schaukästen, die man, weil sie elegant ausgestattet sind, nicht in die Kumpfkammer stellen will, wahre Prokrustesqualen. — Sehr wichtig ist auch die Wandbekleidung des Bettes; die Kälte, die durch die Zimmerwand geht, entzieht dem Körper, wenn das Bett längs der Wand steht, Wärme. Selbst Teppiche schützen oft nicht genügend, wenn man an einer freien Wandmauer

schläft; es ist in diesem Falle angezeigt, das Bett mit dem Kopfende an die Wand und so zu stellen, daß das Gesicht nie direkt von der Sonne beschienen werden kann, da hierdurch bei nervenschwachen Personen sehr leicht Kopfschmerz hervorgerufen wird. Auch empfiehlt es sich, das Kopfende des Bettes nicht direkt an die Wand, sondern möglichst frei und luftig aufzustellen.

Ein Gegenstand von hoher Bedeutung für das Kinderzimmer ist das Turnred. Und wenn man noch so beschränkt wohnt, zwischen der Thür können oben ein paar Haken eingeschraubt werden, an denen das Turnred befestigt wird. Dieses Gerath ist wichtiger als alle Luxusgegenstände, Polsterwände, Schaukelstühle, Bugenscheiben, mit denen vorsorgliche Mütter das Kinderzimmer zu schmücken belieben.

Die Kästen wähle man möglichst tief und niedrig, so daß die kleinen Leute selbst Ordnung halten können; das ist von Wichtigkeit für's ganze Leben. Man stelle nicht alte unpraktisch hohe Schränke, die wo anders nicht mehr schön genug befinden werden, in's Kinderzimmer. Ein Kleider-, ein Wäsch-, ein Bücherkasten genügen. Für Stiefel, Zeitungen, alte Hefte sind extra kleine Kästen unterhalb einzurichten, für Hüte, Stöcke, Schirme oberhalb ein Brett.

Ein fast unentbehrlicher Bestandtheil des Kinderzimmers ist, namentlich in Häusern, in denen kein Badezimmer vorhanden, der mit Gummi-Massivbürste versehene Doucheapparat. Er nimmt so gut wie gar keinen Raum ein, besteht aus einem ungefähr im Quadrat fußgroßen Bassin, das oben an der Wand befestigt und mit Wasser gefüllt wird. Vom Bassin abwärts führt ein Schlauch, der in einer Art Gummibürste endigt, aus deren Oeffnungen das Wasser ausströmt und die den Körper gleichzeitig angenehm frottirt. Selbst die wassercheuesten Kinder lassen sich diese Art der Douche gefallen und befinden sich sehr wohl dabei.

Bei Einrichtung eines Mädchen-Kinderzimmers empfiehlt es sich, auf geschmackvolle, den Schönheitsfimmel anregende Gegenstände Bedacht zu nehmen; an den Wänden bringe man Etagieren an, die mit Rippes, Büchern schmückästhetisch decorirt werden; hübsche blumige Cretonbezüge, gleiche Vorhänge, Decken und gestricke Fensterkissen verleihen dem Mädchenzimmer jene wohlthuende Gemüthlichkeit, die man selbst in den einfachsten Einrichtungen mit wenig Geld hervorzaubern kann.

Königin Viktoria pflegte stets darauf zu halten, daß die Zimmer ihrer Kinder mit glänzenden Parketten belegt waren, die die Kinder selbst aufzubürsten hatten, eine vorzügliche hygienische Übung, die das Blut in lebhaftere Bewegung bringt, frisch macht und auch wohl anderen Müttern, die ihre Kinder vor Verweidlichung bewahren wollen empfohlen werden dürfte.

gehen, die die Juden bedrücken. Deutschland mag sich in Acht nehmen. Es ist leicht, die bösen Leidenschaften ungebildeter Menschen zu erwecken, aber ein Feuerbrand wird auf die Häupter Jener fallen, die sich mit einem so schmählichen Werke befassen.“

16. Kapitel.

Freude und Leid.

Vielleicht konnte jedoch die allgemeine Achtung, die sich die Cohen's unter der Stadtbevölkerung erworben, hauptsächlich Rachel zugeschrieben werden. Von Natur barmherzig, gütig und sanft, wurde sie instinktiv zu den Armen gezogen, die ins Unglück gerathen waren. An ihr theilnehmendes Ohr drang keine Leidensgeschichte, ohne Früchte zu tragen. Ueberall gewann sie sich Freunde und ihr süßes Gesicht erschien wie ein Sonnenstrahl in den Hütten der Armen. Gar oft hörte man, daß ihre rechtzeitige Hilfe Kranken zur Genesung verholfen hatte. Sie ging durch das Leben gleich einem Engel der Barmherzigkeit und Blumen blühten zu ihren Füßen auf.

Von Allen, die ihr Lob sangen, that es Niemand begeisteter, als die kleine Prissy, die nun regelmäßig die häusliche Arbeit im Hause verrichtete.

Aron, bemüht seinen Handel zu vergrößern, hatte sich ein Lager der begehrtesten Kleidungs- und Putzartikel angeschafft. Er besaß kein Geld, um es baar zu bezahlen, aber durch einen Freund in Portsmouth, der den Lesern dieser Erzählung bereits bekannt ist, erhielt er Kredit bei Großhändlern, die ihm ohne genügende Empfehlung schwerlich geborgt hätten.

Abgesehen von dem Vergnügen, das ihm seine bescheidenen geschäftlichen Erfolge gewährten, stand ihm ein Stück bevor, dem er in tiefer Dankbarkeit entgegenblickte. Rachel sollte Mutter werden. Für dieses zärtliche, nur für einander lebende Paar konnte es keine größere Freude geben. Sie hatten ihren Erstgeborenen verloren, nun sandte ihnen Gott ein anderes Kind. Keine Nacht schlossen sie die Augen, keinen Morgen erhoben sie sich, ohne dem Höchsten für seine Gnade zu danken. Sie sahen nicht die Wolke, die sich zusammenzog, um den Himmel ihres Glückes zu verdunkeln.

Es war ein gewöhnliches Ereigniß, auf das Aron schwerlich vorbereitet sein konnte. Sie wohnten seit elf Monaten in Gosport, als eines Morgens Aron, der zu-

erst aufstand und in den Laden ging, fand, daß Räuber dagewesen waren. Sie waren von der Hinterseite des Hauses eingedrungen und hatten die werthvollsten Artikel fortgeschleppt. Aron berechnete, daß der Verlust nicht weniger als hundert Pfund betrug.

Es war für ihn ein schwerer Verlust, denn er hatte mit sehr kleinem Kapital angefangen und sein Gewinn in diesem Jahre ergab nach Abzug der Haushaltungs- und Geschäftsauslagen nur einen kleinen Ueberschuß. Freilich nahm das Geschäft zu, aber in den ersten sechs Monaten hatte er sich kaum durchgeschlagen, und nun war in einer Nacht aller Profit verschwunden. Noch mehr, wenn er seine Schulden zahlen sollte, blieben ihm nur wenige Pfund. Rachel, die sich in den letzten zwei Wochen nicht wohl gefühlt hatte, lag auf sein Geheiß noch zu Bette, er hatte ihr verboten, vor zehn Uhr Vormittags aufzustehen. Dafür war er jetzt dankbar, denn er konnte ihr den Verlust verheimlichen, in ihrem Zustand konnte eine derartige Kränkung ihr ernstlich schaden.

Er brachte Alles in Ordnung, erzählte seiner Frau kein Wort von dem Vorgefallenen, arrangirte von neuem das Auslagensystem und nahm die Läden ab. Im Laufe des Tages sagte er Rachel, daß er ein paar Stunden früher als gewöhnlich schließen werde, er müsse Abends in Geschäftsangelegenheiten nach Portsmouth und würde wahrscheinlich bis Mitternacht ausbleiben.

„Du machst Dir doch nichts daraus, allein zu bleiben, mein Herz?“ fragte er.

„Oh nein,“ antwortete sie mit einem zärtlichen Lächeln, „ich habe vollauf zu thun.“

Sie war seit einiger Zeit mit den Vorbereitungen für das erwartete Kind beschäftigt.

„Aber um Zehn mußt Du zu Bett gehen,“ sagte Aron. „Ich werde den Laden sperren und den Schlüssel von der Hintertür mitnehmen, damit Du mir nicht aufzumachen brauchst.“

Sie versprach es, und Abends entfernte er sich, um seinen Geschäften nachzugehen. Er fürchtete nicht, daß sie gestört werden könne, es war nicht wahrscheinlich, daß, zweimal hintereinander eingebrochen werden würde. Mit zärtlichen Küffen sagte er ihr also gute Nacht. Sie standen einander gegenüber und schauten sich in die Augen. Rachel's Augen waren grau und ein so sanftes Licht leuch-

Bunte Chronik.

Frauenstudium und Heirath.

Die Frauenbewegung hat in den letzten zwei Jahrzehnten starke Fortschritte gemacht. Am meisten natürlich in den Vereinigten Staaten. Folgende Tabelle, die „Die Romanwelt“ reproduzirt, beweist es. Dort gab es im Jahre

1870	527	1890	4455	weibliche Aerzte und Chirurgen,
1870	24	1890	337	„ Zahnärzte,
1870	5	1890	240	„ Rechtsanwält,
1870	414	1890	4,875	„ Beamte,
1870	67	1890	1,235	„ Geistliche,
1870	—	1890	180	„ Jngen. u. Landmesser,
1870	1	1890	25	„ Architekten,
1870	412	1890	11,000	Malerinnen und Bildhauerinnen,
1870	159	1890	3,000	Schriftstellerinnen,
1870	35	1890	888	weibliche Journalisten,
1870	5735	1890	34,518	„ Musikbestimmte,
1870	692	1890	3,949	Schauspielerinnen,
1870	100	1890	634	Theaterdirektorinnen,
1870	7	1890	21,185	weibliche Stenographen,
1870	8016	1890	64,048	„ Kopisten, Sekretäre u.,
1870	—	1890	27,777	Buchhalterinnen.

Die Zahlen haben sich in diesen zwanzig Jahren also zum Theil verzehnfacht, in einigen Berufen aber sogar ums zwanzig-, dreißig-, ja hundert- und tausendfache vermehrt. Welche Chancen hat dieses stattliche Heer selbstständiger Frauen, in der Ehe einen Theil ihrer gewiß nicht leicht errungenen Selbstständigkeit wieder einzubüßen? In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben in diesem Jahre 1805 Frauen die Universitäten besucht, darunter 34, die als Aerzte, je ein Duzend, die als Advokaten, Priester und Journalisten die Hochschule verließen. Von diesen 1805 weiblichen Studirten haben sich 282 Prozent verheirathet. Im Durchschnitt verheiratheten sich die studirten Frauen in Amerika allerdings erst, wenn sie über 20 Jahre alt sind, und unter jenen 1895 sind 887 noch unter zwanzig Jahren. Von den mit einem Doktordiplom ausgestatteten Frauen zwischen 25 u. 30 Jahren heiratheten nur 32.7 Prozent, von den zwischen 30 und 35 stehenden: 43.7 Prozent, von den zwischen 35 und 40 stehenden 49.7 Prozent, von denen über 40 aber schon 54.516 Prozent. Also im besten heirathsfähigen Alter haben nur ein Drittel der studirten Frauen die Aussicht auf Heirath, und erst mit zunehmenden Alter werden die Chancen größer. Es ergibt sich der merkwürdige Umstand, daß die studirte Frau sehr viel später heirathet als die anderen Frauen. Diese, die anderen, heiratheten am häufigsten zwischen 20 und 25 Jahren; 9.7 Prozent von ihnen sogar schon zwischen 15 und 20. Bei den die Universität besuchenden jungen Damen kommen Heirathen unter zwanzig überhaupt nicht vor. Wie die studirten Frauen vorsichtiger in der Wahl eines Gatten sind, scheinen sie es auch ernsthafter mit der Ehe selbst zu nehmen, wenn sie sich endlich

tete in ihnen, daß er nie ungerührt hineinzublicken vermochte. Er küßte sie mit seltsam gepreßtem Herzen.

„Ich hoffe, das Kind wird Deine Augen haben, liebes Herz,“ sagte er. „Die Sanftmuth und Güte scheint aus ihnen heraus.“

Sie lächelte glücklich und drückte ihn innig an sich. Ach, wenn er geahnt hätte!

Zuerst begab er sich auf die Polizei. Er erzählte dem Inspektor seinen Verlust und bat, die Sache geheim zu halten, damit seine Frau nichts davon höre. Der Inspektor meinte, das sei auf jeden Fall rathsam. Nachdem er dem Beamten eine Liste der gestohlenen Sachen hinterlassen hatte, fuhr er nach Portsmouth, zu seinem Freunde Mos. Der gutherzige Mann war über die Nachricht tief betrübt.

„Eine schlimme Geschichte, Cohen,“ sagte er.

„Eine sehr schlimme Geschichte,“ antwortete Aron, „aber ich werde sie überstehen; doch brauche ich Zeit. Ich versprach, morgen einige Rechnungen zu zahlen, außerdem will ich mein Lager wieder ergänzen, aber das würde mich ganz lahm legen.“

Er nannte die Namen der Geschäftsleute, denen er Zahlung versprochen hatte und bat Herrn Mos, sie am nächsten Morgen aufzusuchen und ihnen die Sache zu erklären.

„Sie werden ihr Geld nicht verlieren,“ sagte er. „In nicht langer Zeit wird Alles wieder in Ordnung sein.“

„Ich werde hingehen und zweifle nicht, daß sie Ihnen Zeit lassen werden,“ antwortete Herr Mos. „Aron Cohen's Name ist eine genügende Garantie.“

„Hoffentlich wird er es immer sein,“ antwortete Aron. „Gerade jetzt geht es mir schlimm, denn Extraausgaben stehen mir bevor, die Warterin, der Doktor.“

„Ich weiß, ich weiß. Wie geht es Ihrer Frau?“

„Gott sei Dank, ziemlich gut. Sie weiß von nichts.“

„Natürlich nicht, natürlich nicht. Wie hätten Sie ihr in ihrem Zustand etwas sagen dürfen? Wenn meine Frau so steht, lache und singe ich den ganzen Tag. Unter uns gesagt, wir erwarten selbst in vier Monaten einen Zuwachs.“

(Fortsetzung folgt.)

zu diesem Schritte entschlossen haben. Denn unter den Ehen mit studierten Frauen gibt es fast keine unglückliche, wenigstens berichtet die Statistik noch von keiner einzigen Scheidung. Viel trägt ja dazu der Umstand bei, daß sie weniger falsche Illusionen haben als andere Frauen, gereifter, duldsamer und überhaupt in Allem stärker sind als jene. Was man für besonders eheliches Glück hält, ist aber vielleicht auch nur eine größere Unempfindlichkeit gegen die Widerwärtigkeiten in der Ehe.

Eine wahre Geschichte.

Ort der Handlung: Wien. Zeit: Gegenwart. Man gibt „Sappho“. Die Gnädige ist heute nicht klassisch aufgelegt. Sie schenkt ihrer Minna die zwei Sperrfische. Diese nimmt Hausmeisters Kessi ins Theater mit. Minna ist zum ersten Male in ihrem Leben in einem solchen Hause. Sie kommt zurück. Die Gnädige fragt: „Nun, Minna, wie hat es Dir gefallen?“ — „Es wär' schon schön gewesen, gnädige Frau, aber zu viel reden thun's.“

Handel und Verkehr.

Bukarest 10. Januar

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns showing exchange rates for various locations including London, Paris, Berlin, Frankfurt, and Vienna, listing different types of securities and their current market values.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtboerse

Table showing market prices for various agricultural products like wheat, rye, and barley, with columns for different grades and prices per unit.

Portoermäßigung.

Für das ganze laufende Jahr ist folgenden Firmen und Establishments eine 45prozentige Portoermäßigung im Lokalverkehr bewilligt worden: S. Jonide in Campulung für Druck- und Schreibpapier und Cartons; Campineanu und Comp. in Tirgoviste für Petrol, Vigin, Benzin, Mineralöl, kristallisiertes Paraffin, Theer und Eis; A. Weitjase und Comp. in Bukarest für gegerbte Felle; Heinrich Frand's Söhne in Bukarest für Frand-Kaffee; Draghiceanu u. Co. in Bukarest für Tauc, Stricke und grobe Leinwand; M. G. Trandafirescu in Bukarest für gegerbte Felle; „Merkur“ der Firma D. A. Draghiceanu in Bukarest für Papierfäcke (Düten), Register, Couverts, Hefte und Cartonagen; T. C. Zamfirescu in Bukarest für Seife, Parfums, Kerzen und Schuhwachs; Jacques J. Raz und Comp. in Bukarest für Metall-Geschirr; Sig. Hornstein in Bukarest für eiserne Möbel; „Stella“ in Bukarest für Seife, Kerzen, Parfümerien und Tinte; „Rumänischer Stern“, anonyme Gesellschaft für Petroleumindustrie in Bukarest für Petrol, Benzin, Paraffin, Theer, Stearinkerzen und Mineralöl; „Romet“ der Firma Adolf Salomon in Bukarest für Meidingeröfen, Sparherde und eiserne Möbel; C. Schuhmacher u. Comp. in Bukarest für Leigwaren, Stärke, Papp und Dextrin; Lambrou Th. Novaciu in Bukarest für Leigwaren, Halva, Tahan, Rahat, eingefottene Früchte und Bonbons; C. Wolff in Bukarest für Eisen- und Metallwaren; Wolff u. Co. in Bukarest für Strumpfwaren; Anonyme Gesellschaft für künstlichen Basalt und Keramik in Cotroceni für deren einschlägige Artikel; rumänische Glasgesellschaft in Bukarest für Glaswaren; „Progressiv“ der Firma J. Gheorghiu und Radulescu in Ploesti für Papierfäcke, Register, Couverts, Hefte und Cartons; A. Thenen in Slanic für Strohh- und Schreibpapier sowie Pappdeckel; Petroleumfabrik in Campina für Petrol, Theer, Mineralöl, Paraffin und Benzin (Gazolin); Emil Costinescu in Sinaia für Draht und Nägel; C. und S. Schiel für Pappdeckel, Papier und

Holzmasse; Rhein, Schein, Scheerer und Co. in Uzuga für Wollgewebe; J. Noville in Ulmeni und Berhez für Cognac; „Aldina“ der Firma Max Fischer und Co. in Galatz für Mechgeschirr, Schuhwachs, Schmieröl zu Waschen, Leder und Knäusen, Seife, Tinte und Pomade; J. Moeckner und Mesing in Galatz für Stearinkerzen und Seife; Lipa Braunstein in Galatz für Stearinkerzen; C. Konzelmann's Nachfolger in Galatz für Stearinkerzen, Seife und kristallifizierte Soda; C. Kessu und Co. in Galatz für Blechwaren, Kessel, Schuhwachs, Schmieröl zu Rutschen, Pferdegeschirr und Stiefeln; Oskar von Goldern und R. Rottenberg in Galatz für Draht und Drahtnägel; „Leul“ der Firma J. Fokshanianu und Isidor Grünberg in Galatz für Draht und Drahtnägel; Jakob Babad in Galatz für Wachskerzen; Ludwig Jostel und Co. in Galatz für Leigwaren; Abraham Einhorn und Co. in Constantza für gegerbte Felle; Rumänische Spezialfabrik der amerikanischen Holznägel in Iarga für Holznägel; Th. C. Matara in Raciaciumi für Cognac; Zuckersfabrik in Sascut für Zucker und Melasse; erste rumänische Gesellschaft zur Papierherzeugung in Ietea bei Batau für Papier, Cartons, Fließpapier und Briefcouverts, Wolff und Co. in Buhusch für Tuch; die Gesellschaft „Moldova“ in Piatra Neams für Bauholz, Holznägel, Stifte für Bänndhölzchen und Zahntoche; Avr. Lipa Juster in Piatra N. für Stärke; die Gerberei „Concordia“ der Firma Moritz Selber in Jassy für gegerbte Felle; „Fortuna“ der Firma Titin, Fintelstein und Co. in Jassy für Holzmöbel und Parquetten; M. Ortony und Co. in Jassy für Eisen- und Metallwaren aller Art; Marcus, Zaharia und Co. in Storesti für Glaswaren; Brüder Agerio in Slanic für Gips und künstlichen Marmor; Gebrüder George Affan in Bukarest für Wein- und Rapsöl, Ueberbleibsel von Wein und Raps, Lack und Mehl.

Letzte Nachrichten.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben in Petersburg, wie von dort geschrieben wird, das Interesse an Abyssinien aufscheinend in den Hintergrund gedrängt, und die russische Presse beschäftigt sich fast gar nicht mit dem „Freunde Menelik“. Es wäre jedoch ein Irrthum, zu glauben, daß man in Rußland die Vorgänge in Abyssinien auch nur einen Augenblick außer Acht lasse. Man wird dort über Dhol vorzüglich auf dem Kaufenden erhalten, und ein mit den Verhältnissen jener Gegend gut bekannter Forscher soll die Nachricht überbracht haben, daß die Lage des italienischen Expeditionskorps äußerst gefährdet sei. Italien könnte nur noch auf einen Erfolg zählen, wenn es eine Armee von 300.000 Mann nach Afrika werfen könnte, und hiezu seien 300 Millionen Francs erforderlich, die Italien für ein abyssinisches Abenteuer nirgends aufstreifen könne. König Menelik verfolge in systematischer Weise den Plan, das Neg um das italienische Expeditionskorps fest zusammenzuziehen; er verfüge über eine Streitmacht von 220.000 Mann. Die Abyssinier seien allerdings weit schlechter bewaffnet als die Italiener, aber dieser Nachtheil werde wettgemacht durch die Siegeszuversicht der Abyssinier. Die Vernichtung des italienischen Bataillons Tojelli habe die Abyssinier nicht zu unüberlegten Schritten hingerissen, aber vielleicht schon in einigen Wochen würde ein großes Ereigniß in Abyssinien Europa überraschen. Als sicher dürfe angenommen werden, daß Menelik in seinem Kampfe die größte moralische Ermuthigung seitens Rußlands erfahre. Dieser Tage beuge sich auch der bekannte russische Forscher Bartjew, reich mit Geldmitteln versehen, wieder nach Abyssinien. Derselbe werde dem Negus direkte Kunde bringen von dem Wohlwollen, das man in Rußland für Abyssinien empfindet.

Telegramme.

Washington, 10. Januar. Dem Komitee der auswärtigen Angelegenheiten des Repräsentantenhauses kam von Neuem der Antrag zu, die Republik Hawaii als einen Staat der vereinigten Staaten zu erklären. — Der Senatsausschuß nahm den Vorschlag behufs Vermehrung der Seesoldaten an. — Der Marineminister Herbert verlangte die Bewilligung zur Erbauung von Torpedobooten. London, 10. Januar. Die „Times“ meldet, daß man Jameson und seine Genossen wahrscheinlich wegen Verletzung der Disziplin und der Gesetze verurtheilen wird. Bezüglich der anderen Offiziere müßte man zuerst feststellen, ob sie Kenntniß davon hatten, daß sie einem Befehle der Königin zuwiderhandelten. Die Chartered Company wird ohne Zweifel Schadenersatz leisten müssen. England wird unbedingt den Vorschlag zur Einberufung einer europäischen Konferenz zurückweisen. — Die „Reuter-Agentur“ dementirt die von der „World“ gebrachte Nachricht, daß über Venezuela der Belagerungszustand verhängt worden sei. — Eine offizielle Depesche Robinsons erklärt, daß die Nachricht einer von Rhodes gegen Transvaal gerichteten feindlichen Bewegung unbegründet sei. — Chamberlain drückte telegraphisch dem Präsidenten Krüger die Genugthuung der Königin aus über den Beschluß, die Gefangenen der englischen Regierung zu übergeben. Diese Handlung werde viel zur Befestigung des Friedens in

Südafrika beitragen. Ein einiges Zusammenwirken der englischen und holländischen Völker sei zu einer gedeihlichen Entwicklung Südafrikas unbedingt notwendig. — Man berichtet der „Reuter-Agentur“ aus Pretoria, daß die Behörden einige Dokumente besitzen, aus welchen klar hervorgeht, daß die dortigen Wirrnisse ausschließlich das Ergebnis einer Verschwörung sind, welche die Annectirung der Republik Transvaal beabsichtigte.

Wien, 10. Januar. Die österreichisch-ungarische Bank bezahlte für das Jahr 1895 eine Dividende von 44 Gulden 20 Kr. Die beiden dabei interessirten Staaten theiligen sich an diesem Benefiz mit einer Gesamtsumme von 338.985 fl.

New-York, 10. Januar. Einer Depesche aus Caracas zufolge verfügte die Regierung die Verhaftung mehrerer Notabilitäten, welche man der Theilnahme an einer Verschwörung beschuldigt, die im Bunde mit Guzman Blanco und der englischen Partei den Sturz des jetzigen Präsidenten Crespo herbeiführen wollte. Die Ankunft und die Abfahrt von Personen, welche nicht eigentliche Reisende sind, wurde verboten, um die Verbindung der Verschwörer nach Außen abzuschneiden. — Die „World“ erfährt aus Caracas, daß über Venezuela der Belagerungszustand verhängt worden sei. Die Regierung ersuchte die Kammer, einen Erlaß zu bestätigen, demzufolge jede Person, welche sich verschwörerischer Beziehungen zu nichtamerikanischen Staaten schuldig gemacht hat, mit dem Tode bestraft wird. England wird angeklagt, daß es zur Revolution treibe.

Berlin, 10. Januar. Der Reichstag nahm die Verathung des Vörsengesetzes wieder auf, welches von Verlephs verteidigt wird. — Die Beerdigung des Prinzen Alexander von Preußen fand gestern statt. Der Hof, das diplomatische Corps und die hohen Würdenträger wohnten derselben bei. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist die Behauptung der englischen Blätter, daß Deutschland die Rechte der Fremden verletze, zurück und befreit die Oberhoheitsrechte Englands auf Transvaal. England habe seit 1884 ohne jede Einmischung die Republik Transvaal die Rechte eines unabhängigen Staates ausüben lassen. — Eine Depesche aus Pretoria hebt die Thatsache hervor, daß in Transvaal ein lebhaftes Dankbarkeitsgefühl für Deutschland wegen dessen energischer diplomatischer Unterstützung herrsche. — Die „Nationalzeitung“ bringt die Nachricht, der Kaiser habe Befehl gegeben, daß die Hilfstruppen in Deutsch-Südafrika in eine Gensdarmietruppe umgewandelt und unter den Befehl des Gouverneurs gestellt werden sollen.

Venezuela, 10. Januar. Während der Nacht kippte infolge eines Sturmes auf dem Lago Maggiore ein italienischer Zollkutter um. Die Besatzung, welche aus 12 Mann bestand, fand den Tod in den Wellen.

Sophia, 10. Januar. Die Regierung ernannte Delegirte behufs Abschließung eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn. — Im Interesse einer schnelleren Erledigung wäre die Regierung jedoch geneigt, die Unterhandlungen selbst in die Hand zu nehmen.

Rom, 10. Januar. Eine Depesche des Grafen Baratieri meldet, daß die Schooner unter dem Oberbefehle Meneliks am 7. Januar Makale angriffen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen und erlitten große Verluste. — Das Königspaar wohnte einer im Pantheon abgehaltenen Gedächtnisfeier anlässlich des Todestages Viktor Emanuels bei. Die Vertreter der Stadt, der Provinzen und mehrerer Vereinigungen legten Kränze am Grabe nieder.

München, 10. Januar. Prinzessin Klementine von Koburg ist nach Wien abgereist.

Madrid, 10. Januar. Die Regierung beschloß, neue Land- und Seestreitkräfte nach Kuba zu senden.

Amsterdam, 10. Januar. Die holländische Vereinigung Südafrikas beschloß eine Adresse an die fremden Zeitungen zu richten, in derselben ihren Unwillen über das Vorgehen Jameson's kundzugeben und gleichzeitig von England zu fordern, daß es die Selbstständigkeit einer so schwachen Nation achte.

Paris, 10. Januar. Der Graf Ulrich von Ciury, Chefredakteur einer Militärzeitung, wurde gestern Morgen unter der Anklage der Erpressung in der Angelegenheit Mag-Lebaudy verhaftet.

Belgrad, 10. Januar. General Pawlovitch wurde nach Cetigne gesandt, um die Ratifikationen des Handelsvertrages auszutauschen und dem Fürsten Nikolaus den Großkordon des Weißen Adlerordens zu überbringen.

Konstantinopel, 10. Januar. Die Verbindung der orientalischen Eisenbahn ist infolge der großen Schneemassen unterbrochen.

Lissabon, 10. Januar. Portugal hält seine Neutralität in der Transvaalfrage aufrecht. Es wird weder den Deutschen noch den Engländern gestattet, auf seinem Territorium zu landen oder durch dasselbe zu ziehen.

Budapest, 10. Januar. Abgeordnete nachh a u s. Ugron fordert die Regierung auf, die Unterhandlungen mit Oesterreich bezüglich des Ausgleiches zu unterbrechen, da Oesterreich keine konstitutionelle und parlamentarische Regierung besitze. Banffy erwiederte, daß er es für seine Pflicht halte, den Ausgleich herbeizuführen; die Einwendung Ugrons könne er nicht annehmen, da die österreichische Regierung, indem sie dem Parlamente gegenüber verantwortlich, aus diesem Grunde auch konstitutionell sei. Die Regierung entzog der Zeitung „Libre Parole“ den Postverkleiß wegen staatsfeindlicher Tendenz.

In der grossen Bragadir'schen Bier-Halle

Calea Rahovei No. 131.

397 83

Jeden Abend bei freiem Entree Konzert (30 Mann) unter Leitung des Herrn Prof. N. Peters. — Bis 11 Uhr Nachts Tramway-Verkehr.
Jeden Sonntag Nachmittag von 2-5 Uhr zu Gunsten der Musikkapelle Promenadekonzert mit 50 Banl Entré. — Jeden Freitag Abend 8 1/2 Uhr an High-Life-Konzeri. Entree Frees. 1.

Kurs-Bericht vom 10 Januar n. St. 1896

Bukarester Kurs

	3 Uhr Nachmittags.	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	93.—	93.—	93.50
5 pro. Municipal-Oblig 1884	—	—	—
5 pro. Com-Anl. 1890	94.—	94.—	94.50
5 pro. Rente Amort.	98.—	98.—	98.50
5 pro. Rente perp	100.25	101.—	—
4 pro amortisirbare Rente	85.—	85.50	—
5 pro. Cred. fone. rural	91.25	92.—	—
5 pro. Cred. fone. urb.	88.—	88.50	—
6 pro. Cred. fone. urb.	100.—	100.50	—
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	80.—	80.50	—
6 pro. Staats-Obbligat. (convertirte Rural	101.—	101.50	—
10 Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300. Ln.)	280.—	285.—	—
Ram.-Bau-Gesellschaft	—	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—	—
Vers. Gen. Dacia-Rom.	—	—	—
Ram. National-Bank	—	—	—
Oesterreichische Gulden	21.10	2.12	—
Deutsche Mark	1.24	1.25	—
Französ. Banknoten	100.—	101.—	—
Englische Banknoten	—	—	—
Nabel	—	—	—
apRoleondor gegen Gold	20.10	20.15	—

Bukarester Turn-Verein.

Neujahrs-Feier

Montag, den 11. Januar 1896.

in der Turnhalle.

20 2

Program:

1. Overture.
2. Prolog, gesprochen von Fr. Wally Franke.
3. Resignation von Dancla, Solo für Violine, vortragen von N. N.
4. „Heimchenwälder“, aus der Operette „Herzlieb“ von Wagner.
5. „Gimpelied“.
6. „Großer Ringkampf“ der beiden nie besiegten Preiskämpfer **Mr. William** und **Mr. Hermann** (Champions der alten und neuen Welt).
7. „Der Apfelstrudel“, komische Szene.
8. Auf allgemeines Verlangen: Nachmaliges Auftreten der aus 12 Personen bestehenden Akrobatenfamilie Hermann.
9. „Der Ring des Polykrates“, Große romantische Oper aus dem Nachlasse Meyerbeers mit Ballet, Feuerwerk etc. Zahl der Akte wie, der mitwirkenden Künstler und Künstlerinnen unbestimmt. Ort der Handlung ebenfalls unbestimmt.
10. Tanz.

Musikbeitrag und Garberobengebühr pro Person 2 Lei, pro Familie 8 Lei. Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr Abend.

Der Eintritt ist nur Mitgliedern und deren Familien gestattet.

Der Turnrat.

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner Lied und Wort“

„Führt zur Eintracht Süd und Nord“

Sonntag den 12. Januar n. St. 1896 im Vereinslokale

„Sylvester-Feier“

Beginn 8 1/2 Uhr Abends.

Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Musikbeitrag: für 1 Mitglied lei 1, eine Mitgliedfamilie lei 2; einen Gast lei 2, eine Gastfamilie lei 4.

23 2

Der Vorstand.

COAKS 1000 K 1-a Qualität Franco, Domicil in Süden geliefert L-doi 54

Das Coaks- u. Kohlendepôt Bukarest, Str. St. Voivodi 5 Bukarest offeriert en gros und en detail franco jeder Abnutzung.

Anthracit für amerikanische u. Heliosofen
Heizcoaks, Schmiede- u. Giessereicoaks.
Steinkohle für industrielle Zwecke, Kalorifer und Zimmerheizung.

Briefliche Bestellungen (Loco und Provinz) werden prompt 676 50 effektivt.

Coaks Steinkohle aus Petroschey und Hardiff. Lei 54
Telephon Nr. 274.

Dr. Sophie Satinover
Zahnärztin 988 14
Strada Umbrei No. 4
Consultirt von 9-12 Vorm. und 2-5 Nachm.

Doctor J. Krainik
Dentist
gewesener Erster Operateur des Dr Du Bouchet in Paris
76 Calea Victoriei 76
vis-a-vis Pasagiu Roman. 932 15
Consul. von 10-12 Uhr Vorm. und 2-5 Uhr Nachm.

Doctor Kugel
Spezialist für
Augen- und Ohrenkrankheiten.
Ordinirt von 2-5 Uhr Nachm. Calea Rahovei Nr. 3. 996 13

Kundmachung.

Durch den unterfertigten Matrifelführer „Substituten des Ghular Ständesamts“ Bezirkes wird hiermit publicirt, daß

Dr. Heinrich Ador Lempart
ledig, israelitischer Confession, Zahnarzt, wohnhaft in Bukarest geboren zu Bukarest (: Rumänien :) am 20. Juli 1867 als Sohn des weil. David Lempart und dessen Ehefrau Anna Fleischmann, Einwohner von Bukarest, und

Fräulein Therese Czinczar
ledig, israelitischer Confession, wohnhaft im elterlichen Hause in Ghula, geboren zu Ghula am 10. Februar 1878, als Tochter des Adolf Czinczar und dessen Ehefrau Julie geb. Kaufmann, Einwohner von Ghula.
die Ehe schließen wollen.

Es werden alle Diejenigen, denen ein auf die zur Eheschließung Aufgebotenen bezügliches, gesetzliches Hinderniß oder ein die freie Einwilligung ausschließender Umstand bekannt ist, aufgefordert, dies bei dem unterfertigten Matrifelführer „Substituten unmittelbar oder im Wege des Gemeindevorstandes resp. Matrifelführers des Publikationsortes anzumelden.

Diese Kundmachung ist in Ghula und Bukarest zu veröffentlichen.

25 2 Ghula, den 31. Dezember 1895
(: L. S. :) **Johann Ritsek**
Matrifelführer „Substitut“.

Rothwein
von Drevita und Solu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 18 Fr. 10 große Flaschen, und
Dragasaner Weisswein 1889er Lese
18 Fr. 10 große Flaschen, bei
Pann Popescu & Co.
18 Strada Lipscaeni 18.

Bekanntmachung.
BAZARUL de Nürnberg
beehrt sich dem geehrten Publikum und seiner zahlreichen Kundschaft die höf. Anzeige zu machen, daß er für die bevorstehenden Feiertage eine große Auswahl von Kinder-Spielereien, sowie Neujahrs-geschenken auf Lager hat, die in einem speziellen Lokal Calea Victoriei vis-a-vis dem Episcopie-Garten, Hotel Manu untergebracht sind. Es ist auch eine separate Abtheilung von Gegenständen à Fres. 1. 1063 9 Hochachtung, der Elgenthümer.

Rothwein
1879er Lese 925 43
à 2 Fr. 85 Bani, die Flasche von 0-800 Gr. Depot bei
Pann Popescu & Co.
18 Strada Lipscaeni 18

Ein deutscher Kaufmann (Christ, ca. 40 Jahre alt), welcher sich hierselbst in Geschäften einige Wochen aufhält, sucht ein oder zwei
möblirte Zimmer
bei einer deutschen Familie. Offerten sub T. G. Nr. 8 an die Adm. d. Bl. 18 2

Wein
aus den Bistrița Weinbergen
2 Fr. 50 Bani, die Flasche
Pann Popescu & Co.
18 Strada Lipscaeni 18.

Lehr-Zeugnisse
stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

Café Nationala
Jeden Abend bei freiem Entree Concert der Capelle Rubinstein, Spezialsalon für kalte Speisen, Bragadir'sches Bier per Glas. Mäßige Preise. 767 79

Soeben angelangt
frisches Münchner
Spaten-Bräu
Café Bristol. 26 1

Dr. J. Braunstein
ist aus dem Auslande zurückgekehrt und ertheilt Konsultationen von 4-5 Uhr Nach.
Strada Mircea-Voda 7. 723 3₂

Dr. Ochsenberg, Zahnarzt
Calea Victoriei 73, Ecke Str. Modei 1 425 190

Cesar Sidoli
Circul Regal Român
CESAR SIDOLI.
Sonabend, 30. Dezember 1895 Abends 8 1/2 Uhr
Zum ersten Male
High-Life-Vorstellung
mit neuem Programm.
Zum 1. Male
Der Einzug Julius Cäsar
von 4 Herren und 4 Damen, in Original-Galla-Bigen und 12 Pferden. Einstudirt nach dem Original-Hypodrom in Paris Ohne Konkurrenz!
THE FENOMENALS
Auftreten der berühmten Dayton-Truppe, 3 Herren, 2 Frauen, unübertreffliche Piedestal-Akrobaten mit ihren einfachen, doppelten und Trippel-Saltomortals.
Vorführung der bestbesetzten Schul- und Freiheits-Pferde durch Direktor Sidoli.
Preise der Plätze:
Loge (4 Personen) 20 Lei, Parquet 4 Lei, I. Platz 2.50, II. Platz 2 Lei, Gallerie 1 Lei Für Offiziere: Loge 16 Lei, Parquet 3 Lei. Für Kinder: I. Platz 2 Lei, II. Platz Lei 1.50, Gallerie 75 Banl.
Die Kasse ist geöffnet von 11-1 Uhr Mittags und von 4 Uhr Nachmittag bis Abends.
Achtungsvoll
Cesar Sidoli,
Direktor.
12 4

Passende Weihnachts- u. Neujahrs-geschenke
Calea Rahovei 5 **Franz Bauschke** Ecke Bibescu-Voda
BUKAREST
Installations-Geschäft für Wasser-, Kanalisirungs-, Heizungs-, Ventilations- u. Telegrapheneinrichtungsarbeiten
Lager von Gas- u. Petroleumlampen
Reiche Auswahl Lampen von 50 Banl aufwärts. Specialität Lampenschirme. Beste Gasglühlicht-Brener. Federzeit Ersatztheile.
Bestes Petroleum in's Haus (10 Kilo 3,80) 1074 9

Grand Etablissement Hugo
Donnerstag 28. Dezember n. St. 1895
Erster grosser Maskenball
Wiener Orchester unter Leitung des Kapellmeisters J. Welsch.
In der ganzen Karnevalszeit
jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag
Maskenball
Jeden Donnerstag
High-Life-Maskenball
Preise: Loge 20 Lei, Eintritt pr. Person 4 Lei, Offiziere 2 Lei.
Garderobe 1 Lei pro Person.
Anfang 9 Uhr Abends 13 4

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagbl.“

ORFEVRERIE CHRISTOFLE

Das Fabrikszeichen



and der **CHRISTOFLE** volle Name garantiren die Echtheit unserer Fabrikate. Nostr. Kataloge gratis u. franco.

CHRISTOFLE-BESTECKE

auf weissem Metall versilbert, sowie Tafelgeräthe aller Art. Speciale Artikel für Hôtels, Restaurants und Menagen, sowie Cassetten für Brautausstattungen etc.

CHRISTOFLE & C^{IE}.
Paris.

Generalvertreter für Rumänien

J. RESCH Söhne

königliche Hofjuveliere. 1035 6
gegründet 1837.

Höchste
Auszeichnungen
auf allen
Weltausstellungen

Wegen des niederen Silber-
curses
Preisermässigung.

Droguerie „La Cînele Negru“ JON TETZU

No. 1 Strada Lipcani No. 1

Ich mache die geehrten Herrn Aerzte, Apotheker sowie meine geehrte Klientel und ein P. T. Publikum aufmerksam, daß ich meine Droguenhandlung ganz neu hergerichtet habe und alle in dieses Fach schlagenden Artikel wie: verschiedene Droguen, pharmaceutische Specialitäten, chemische Präparate, Mineralwässer aller in und ausländischen Quellen, Parfümerien und andere Toilette-Artikel, Verbandzeug, Desinfizierungsmitel Insektenpulver etc. und zu mäßigen Preisen führe.
Bestellungen für ganz Rumänien gegen Nachnahme. 1038 4



La cînele negru

Adolf Hilberger,

Piața Theatrului, Strada Campineanu 6

Meinen Freunden, Bekannten und allen meinen langjährigen Kunden zur gef. Kenntniß, daß ich nun nach Liquidirung meines Bijouterie-Engros-Geschäftes, mich wieder meiner früheren Branche zugewendet habe und beschäftige mich hauptsächlich mit dem Ein- und Verkauf, wie auch Umtausch von Bijouterie, Uhren, Edelsteinen, alten Gold- und Silberwaaren, wobei ich bei Einkauf die höchsten und bei Verkauf die billigsten Preise zu stellen in der Lage bin.
Gleichzeitig kaufe und verkaufe Loose und Effekten und vermittele Fortschüsse auf Werthgegenstände, Escompte, Apotheken etc. 1052 5

A. Hilberger,

Piața Theatrului Strada Campineanu 6.

A. Hilberger, Piața Theatrului Strada Campineanu 6.

A. Hilberger, Piața Theatrului Strada Campineanu 6.

Das alte Engros-Geschäft

Marele Magazin Român

Dimitrie Petrescu

Calea Moșilor 1, Piața Sf. Anton.

Für Neujahrs-Geschenke

ist ein großer Transport mit verschiedenen Wollwaaren, engl. Stoffen Tuchen, Seidenwaaren in verschiedenen Qualitäten eingetroffen und zeige ich an, daß ich für diese Waaren eine Spezialabtheilung eingerichtet habe, wo dieselben zu erstaunlich billigen Preisen verkauft werden. Ebendasselbst findet man auch Reste von diversen Stoffen und Seidenwaaren zu bedeutend reduzirten Preisen.

Ein sehr großes Lager von Weißwaaren wie Servietten, Tischtücher, so wie andere verschiedene für Weihnachts- und Neujahrs-geschenke geeignete Artikel.

Fertige Ausstattungen in reichhaltiger Auswahl wie Herren- und Damenwäsche etc. 746 51

Calea Moșilor 1, Sf. Anton-Platz

Das Magazin Oprescu & Gluris

Str. Lipscani 23 bis

„La Parfuria mare“

beehrt sich hiemit seinem geehrten Kundentreise bekannt zu machen, daß ihr Lager mit 1026 7 feinsten Tafel-, Thee- und Wasch-Service

aus Karlsbader Porcellan Berndorfer Alpaca-Tafel-Besteck B. M. F. Bären-Mark, Hänge-Lampen aus der weltberühmten Fabrik R. Dittmar

Echte Bronce-Candelaber Specialitäten in Haus- und Küchen-Geräthe neu assortirt ist.

Komplette Einrichtungen für Restaurants und Cafés.
billigste Preise.

Kanarienvogel

mit langen, tiefen geraden und gebogenen Hohl-Klingelrollen, voller, runder Knorre, Hohlklingel tiefen Pfeifen von 6 30 Mark per Stück. Weibchen desselben Stammes 1.50 - 2 Mark. Versandt gegen Nachnahme. Todt angekommen Vögel werden zurückgenommen. Preisliste gratis. C. H. Füllgrabe, Vogelzuchterei-Versandgeschäft, Fieber, im Hatz Deutschl. 894 25

Seit über 100 Jahren

ist das beliebteste Parfüm der feinen Welt

Nr. 4711 EAU DE COLOGNE

mit Blau vergoldet. Etiquette

von

Ferd. Mühlens

Nr. 4711 Köln a Rh.

zu finden 1013 4

in allen Parfümerie-Geschäften.



BRENNHOLZ

die jetzigen Preise sind: inkl. Zustellung in Haus 758 28
30 Ctm. 20 Ctm.

1000 Kgr. Eichenholz Lei 28.- 29.-
500 " " " " " " 14.50 15.-
1000 " Buchenholz " 26.- 27.-
50 " " " " " " 13.50 14.-

Bestellungen durch Postkarte und Telephon Nr. 293.

E. LESSEL, Calea Plevnei No. 193.

Avis.

Das Haus Riegler

beehrt sich, seine zahlreiche Klientel zu verständigen, daß es, infolge Unzulänglichkeit seines Lokales im Magazine, die

Neuigkeiten, Geschenke, Christbaumausputz, Ueberraschungen etc.

im ersten Stock untergebracht hat. 7 5
Telephon für Bukarest und die Provinz.

Cavalerul de Modă

hat für die **Herbst- und Winter-saison** Specialitäten in Herren- und Knaben-Kleidern, von ihrer eigenen prämiirten Kleiderfabrik in Wien verfertigt, bekommen.

Winteröcke, Mäntel, Pelze, Anzüge, Redingots, Jaquets, Salonöcke Fracks nach der newest Mode.

Grosses Lager von Stoffen

Bestellungen werden prompt nach den neuesten Modejournalen effectuirt.

Billige Preise — Reele Bedienung.

2 Strada Șelari 2 854 37
Colțul Oovaci.



Apotheke.

Die bestrenomirte Apotheke „La Speranța“ in Jassi, Strada Pacurar Nr. 15, ist aus freier Hand zu verkaufen. Bewerber hierauf wollen sich an Herrn **A. A. Bădărău** Absolvt in Jassi, Strada Pacurar Nr. 36 wenden. 4 3

Deutsches Fräulein

aus gutem Hause, wünscht als Bonne in ein feines Haus unterzukommen. Auskunft ertheilt das „Zeitungs- und Annoncenbureau“ in Hermannstadt, Siebenbürgen. 24 2

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagbl.“